Lüner Zeitung

Volksblatt für Lünen und Umgegend. Unparteiisches Tageblatt für alle Stände

Amtl. Organ für Lünen. Generalanzeiger für Lünen, Altlünen, Nordlünen, Wethmar, Alstedde, Gahmen, Horstmar, Lippholthausen, Beckinghausen

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. – Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark. Einzelpreis 10 Pfennig. – Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 38 mm breit 10 Goldpfennig. – Reklamen im Textteil 1 mm hoch und 73 mm breit 30 Goldpfennig. – Amtliche Anzeigen 10 Goldpfennig per mm. – Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Nummer nachmittags 3 Uhr. – Für Aufnahmen von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Garantie übernommen. – Anzeigen-Vermittlung für alle Zeitungen und Fachzeitschriften zu Originalpreisen.

Regelmäßige Beilagen: „Das Leben im Bild", „Mußestunden", „Unterhaltungsblatt", „Sport", „Blatt der Frauen", „Humor und Freude". – Rotationsdruck und Verlag von Wilh. Bongers, Lünen. Geschäftsstelle: Langestraße 21/23. Fernruf Nr. 188, Amt Lünen. Telegramm-Adresse: Bongers Lünen. – Scheckkonto: Sparkasse der Stadt Lünen Nr. 47. – Bankkonto: Darmstädter und Nationalbank Lünen. – Postscheckkonto: Dortmund Nr. 1711. – Im Falle höherer Gewalt, Streik, Sperre, Verbot, Betriebsstörung wird keine Gewähr für Lieferung geleistet.

50. Jahrgang Bekanntmachungen erlangen laut Verfügung der Regierung durch Veröffentlichung in der „Lüner Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. **Gegründet 1879**

Nr. 45 — Mittwoch, den 22. Februar — 1928

Eingemeindung im Notprogramm?

Besprechung leitender Beamten Dortmunds, Hördes und Hernes in Dortmund

Wann Entscheidung?

—ds— Dortmund, 22. Febr. Am Montag sind die leitenden Beamten der an der westfälischen Umgemeindungsvorlage beteiligten Gemeinwesen, soweit die Stadt Dortmund, der Landkreis Dortmund, die Städte und Aemter des Landkreises Dortmund, die Stadt Hörde und die Stadt Herne in Betracht kommen, zu einer Besprechung zusammengetreten und zu dem Entschluß gekommen, den Ministerpräsidenten dringend zu bitten, dahin zu wirken, daß die Gesetzesvorlage in das Notprogramm des Landtages aufgenommen wird, daß also die Entscheidung über die Vorlage nicht vertagt, sondern unter allen Umständen unverzüglich herbeigeführt wird.

Schmids Rede

(Eigener Nachrichtendienst.)

—en— Düsseldorf, 22. Febr. Der Düsseldorfer Rede des Staatssekretärs Schmid (D. V. P.) über die Eingemeindungen im Industriegebiet entnehmen wir: „Bei dem Problem der Neuregelung der kommunalen Grenzen im Industriebezirk handelt es sich nicht um Eingemeindungsfrage im gewöhnlichen Sinne, sondern nach Zielsetzung und Umfang um eine regionale Verwaltungsreform. Erreicht werden soll eine Erleichterung der Wirtschaft durch

Herbeiführung von Ersparnissen

und andererseits eine Verbesserung der Wohnverhältnisse der Bevölkerung. Man hat zunächst versucht, das Problem schrittweise seiner Lösung zuzuführen. Eine erste Teilreform erfolgte durch das Umgemeindungsgesetz vom 26. Februar 1926, dem als zweiter Schritt der gegenwärtig dem Landtag vorliegende Gesetzentwurf über Groß-Dortmund, Gelsenkirchen-Buer usw. nachfolgen soll." Staatssekretär Schmid sprach sich auf das Entschiedenste für

die schleunige Verabschiedung dieses Gesetzentwurfes

aus, weil ein weiteres Hinhalten für die Bevölkerung der beteiligten Gebiete und namentlich auch für die Wirtschaft einfach unerträglich sei. Die von der preußischen Staatsregierung vorgeschlagenen Vereinigung der Landkreise Bochum und Hattingen werde allerdings im Landtag als unvereinbar mit den Zielen der Gesamtreform abgelehnt werden. Nach Ansicht des Redners ist es erforderlich,

daß zu einer Stabilisierung der kommunalen Grenzverhältnisse im Industriebezirk möglichst bald ein umfassendes Reformwerk aus einheitlichem Guß geschaffen wird. Dabei muß die voraussichtliche Entwicklung der nächsten 20 Jahre berücksichtigt werden. Im inneren Teil des Industriegebiets zwischen Emscher und Ruhr von Duisburg bis Dortmund wird neben einigen Mittelstädten, die aber die finanzielle Feuerprobe erst noch in den nächsten Jahren bestehen sollen, die Konzentration in einigen wenigen Großstädten unvermeidlich sein.

Die dortigen Landkreise haben nach den Gebietsverlusten der Vergangenheit und angesichts der vorgeschrittenen Stadtentwicklung jenes Gebietsstückes dort auf die Dauer keine Lebensmöglichkeit mehr und müssen baldigst aufgeteilt werden. **Wesentlich anders liegen aber die Verhältnisse in allen übrigen Teilen des Industriebezirks, also in den Randgebieten.** Zwar hat auch hier eine kommunale Konzentration in der Richtung einer Schaffung großer und leistungsfähiger Verbände zu erfolgen, dabei sind aber

Großstädte und Großlandkreise

nach dem Grundsatz voller Parität zu behandeln. Die Schaffung neuer kreisfreier Mittelstädte in den Randgebieten empfiehlt sich im allgemeinen nicht, weil sie in Ermangelung einer hinreichenden Wirtschaftsgrundlage bei einem Rückschlag der Konjunktur in ihrer finanziellen Leistungsfähigkeit bedroht erscheinen. Den Vorzug verdient das möglichst lange Verbleiben anwachsender Gemeinden im Verband der Großlandkreise.

Den vorhandenen Städten ist der notwendige Bedarf an industriellem und Wohnsiedlungsgelände zu gewähren.

In jedem Einzelfalle muß aber eine genaue Prüfung erfolgen, ob ein berechtigtes Bedürfnis besteht und ob durch Umgemeindungen das Ziel der Herbeiführung von Ersparnissen in der öffentlichen Verwaltung wirklich erreicht wird. Bei der finanziellen Nachprüfung darf nicht übersehen werden, daß **Umgemeindungen größeren Stils**

mit neuen Kapitalinvestitionen

verbunden sind, die bei der heutigen allgemeinen Finanzlage Anlaß zu Bedenken geben können. In dem Plan des Regierungspräsidenten Bergemann sieht Staatssekretär Schmid einen ersten Lösungsversuch, der noch gründlicher Durcharbeitung bedarf. Der Wille der beteiligten Gemeinden darf nur bei zwingenden Gründen des öffentlichen Wohls unberücksichtigt bleiben. Zum Schluß

warnte der Redner eindringlichst davor,

das überaus schwierige Problem der Umgemeindungen im Industriebezirk **mit Schlagwörtern wie Rationalisierung oder mit theoretischen Künsteleien** zu behandeln. **Aussicht auf Annahme im Parlament hat nach seiner Ansicht nur ein Reformplan, der sich auf konkrete Grundlagen stützt, mit wirklichen Vereinfachungen und Ersparnissen verknüpft ist und vor allem den staatspolitischen Interessen ausreichend Rechnung trägt.**

Beginn der Weltfinanzkrise

(Eigener Nachrichtendienst.)

Paish mahnt erneut

♂ London, 22. Februar. Der bekannte Wirtschaftssachverständige, Sir George Paish, sagte in seiner Rede: **„Wir stehen inmitten einer sehr großen Finanzkrise; wie bald sie sich zu einer dramatischen Krisis entwickeln wird, weiß ich nicht.** Ich glaube aber, daß der Anfang der Krisis in Amerika bereits eingetreten ist, wo umfangreiche Effektenverbände im Gange sind. Amerika hat Bedürfnisse an Lebensmitteln und Rohstoffen finanziert, aber wie soll Europa seine Verpflichtungen gegenüber Amerika erfüllen, wenn das amerikanische Volk nicht bereit ist, sich mit unseren Waren bezahlen zu lassen. **In diesem Jahre werden wir den schärfsten Wettbewerb zwischen den industriellen Nationen erleben, den die Welt je gesehen hat. Deutschland muß für 100 Millionen Pfund Sterling Waren verkaufen, um die Reparationszahlungen zu bestreiten, falls es das dazu nötige Geld nicht durch Anleihen aufbringt. Diese Reparationszahlungen fügen uns und anderen Nationen unermeßlichen Schaden zu.** Mein Vorschlag ist, die Krise wenigstens zu vertagen dadurch, daß Amerika noch weitere Kredite gewährt, um die Lage zu erleichtern und daß Deutschland die Erlaubnis erhält, weitere Anleihen aufzunehmen, und daß diesen Anleihen bis zu einer gewissen Höhe der Vorrang vor den Reparationen eingeräumt wird. Aber zur Behebung dieser ganzen Schwierigkeiten müssen die Handelsschranken fallen. Bis zum Frühjahr 1929 müssen diese Probleme gelöst sein. (Wir verweisen auf die früheren Reden Paish, über die wir an dieser Stelle berichteten. Red.)

Paul-Boncours bekannte Thesen

(Von unserem Berichterstatter.)

Enttäuschung in Genf

☞ Genf, 22. Februar. Gestern morgen weilte der Führer der deutschen Sicherheitsdelegation, Simson, beim Vorsitzenden Dr. Benesch. Im Sicherheitsausschuß gaben gestern bei der Fortsetzung der Aussprache die Delegierten Frankreichs und Italiens Erklärungen über den Standpunkt ihrer Regierungen in der Sicherheitsfrage ab. Paul Boncour entwickelte die bekannten französischen Thesen über den Zusammenhang zwischen Abrüstung und Sicherheit. Der leitende Grundgedanke seiner Ausführungen bezog sich auf den Ausbau eines Systems regionaler Sicherheitsverträge nach dem Muster des Locarnopaktes zwischen den europäischen Staaten, zwischen denen Konfliktmöglichkeiten beständen. Das allgemeine Sicherheitsabkommen sei nach dem Scheitern des Genfer Protokolls vorläufig noch nicht zu erreichen. Es gebe drei Wege, den Frieden zur Durchführung zu bringen. Die Anregungen des deutschen Delegierten seien wertvoll. Große Bedeutung habe der Artikel 11 des Paktes, der dem Völkerbundsrat die Möglichkeit der Verhinderung eines Ausbruches von Kriegen gewähre. Dieser Artikel sehe praktische Maßnahmen vor, um selbst im Falle eines militärischen Konfliktes eine Fortsetzung der Feindseligkeiten zu verhüten. Die französische Delegation trete energisch für den Abschluß entweder einzelner Schiedsgerichtsverträge oder eines allgemeinen Schiedsgerichtspaktes ein, dem alle Staaten beitreten könnten. Beide Vertragssysteme müßten entwickelt werden. Die allgemeine Schiedsgerichtsbarkeit sei notwendig. Paul Boncour schlug dann vor, **daß nach Abschluß der Aussprache ein Text über die allgemeine These der regionalen Vertragstypen ausgearbeitet werden soll.** Hierauf wies der italienische Delegierte, General Martinis, darauf hin, daß der allgemeine Sicherheitspakt der für sämtliche Völkerbundsstaaten gültig sein soll, vorläufig noch nicht möglich sei, da die Ausdehnung und Gleichförmigkeit der Garantien eines allgemeinen Vertrages gegenwärtig nicht in Uebereinstimmung mit den besonderen Interessen und der besonderen Lage der einzelnen Länderu gebracht werden könnten. Die allgemeine Sicherheit müsse vielmehr durch regionale Sonderabkommen erhöht werden. Derartige Abkommen würden wesentliches für die Sicherung des Friedens bedeuten und die Gefahr künftiger Kriege zwischen Nachbarstaaten bannen. Die Möglichkeit, daß zwei Staaten eine größere Sicherheit im Beitritt eines oder mehrerer Staaten zu einer derartigen regionalen Abkommen sehen, müsse von vornherein anerkannt werden. Der italienische Delegierte empfahl, **daß der Sicherheitsausschuß den Modelltypus für einen regionalen Sicherheitsvertrag ausarbeiten möge.** Die Generaldebatte wurde mit einer Erklärung des finnländischen Delegierten zunächst beendet. Er brachte eine Reihe von Erwägungen über die Möglichkeiten des Völkerbundes zur Schlichtung von Konflikten vor. Ferner stellte er in Aussicht, daß die finnländische Delegation den Entwurf zum Abschluß einer internationalen Konvention über die Nichtangriffsverpflichtungen der Staaten vorbringen werde. Der Entwurf sei auf der französisch-polnischen Resolution aufgebaut, die im September vorigen Jahres vom Völkerbund zur Annahme gelangt sei. Diese Konvention würde die Möglichkeit der Bezeichnung des Angriffs in sich schließen. In der Stellungnahme der meisten Regierungen würden keine Schwierigkeiten bestehen, eine derartige Konvention über die Verpflichtung, nicht zum Angriffskrieg zu schreiten, international zur Annahme gelangen zu lassen. Die Debatte wurde dann geschlossen. Der Präsident des Ausschusses, Benesch, teilte mit, daß die Generaldebatte wahrscheinlich heute, Mittwoch abend, zu Ende gehen würde. Die dadurch eingetretene Pause wurde gestern nachmittag dazu benutzt, um in den direkten Aussprachen zwischen den maßgebenden Delegierten Klarheit über den weiteren Verhandlungsmodus, insbesondere über die Einsetzung von Unterkommissionen zu schaffen.

*

Im Laufe des gestrigen Nachmittags haben zwischen den maßgebenden Delegationen des Sicherheitsausschusses eingehende Verhandlungen über das weiter einzuschlagende Verhandlungsverfahren stattgefunden. Nach dem bisherigen Verhandlungsverlauf werden folgende drei Punkte zur Einzelberatung gestellt werden: 1. Herstellung eines Vertragsschemas für einzelne und allgemeine Schiedsgerichts- und Vergleichsverträge. 2. Feststellung der vom Völkerbund zu ergreifenden Sicherheitsmaßnahmen in Kriegsgefahr. 3. Redigierung eines Schemas für regionale Sicherheitspakte. Es scheint, wie aus den gestrigen Erklärungen Paul-Boncours hervorgeht, die Absicht zu bestehen, die vorgestern eingebrachten deutschen Anregungen als bereits in früheren Verhandlungen des Völkerbundes erledigte Punkte darzustellen.

Die Sicherheitsfrage

In Genf ist der Unterausschuß der vorbereitenden Abrüstungskonferenz zusammengetreten, um die im März tagende Sitzung der Konferenz selbst vorzubereiten. Der Unterausschuß ist bekanntlich im Herbst vorigen Jahres eingesetzt worden, um die Sicherheitsfrage eingehend zu prüfen. Es gab bisher keinen bequemeren Vorwand, um jeder ernsten Abrüstung aus dem Wege zu gehen, als die Berufung auf die Sicherheit und es gab keinen Staat, der eifriger davon Gebrauch gemacht hätte, als Frankreich. Welche Sicherheit, so wurde immer wieder gefragt, hat ein abgerüsteter

Abgesang in Havanna

(Von unserem eigenen Vertreter.)

⇒ Havanna, 22. Februar. In der Schlußsitzung des Panamerikanischen Kongresses wurden sämtliche Empfehlungen, Resolutionen usw. angenommen. Die Unterzeichnung der Verträge selbst erfolgt durch besondere Bevollmächtigte. Berichte unterstreichen, daß in der Behandlung der Interventionsfrage keine Aenderung eingetreten sei, ebenso auch in der Zollfrage, die zum Rücktritt des argentinischen Delegierten geführt hat. Der Hauptbeschluß der Konferenz ist die Anerkennung der obligatorischen schiedsrichterlichen Beilegung von internationalen Streitigkeiten. Das Abkommen darüber soll innerhalb eines Jahres auf einer Washingtoner Konferenz ausgearbeitet werden. Das Handelsluftfahrtsabkommen wurde mit einer amerikanischen Einschränkung bezüglich Panamas angenommen, ebenso das Abkommen bezüglich der Neutralität zur See. Die amerikanische Einschränkung in letzterem Abkommen bezieht sich auf die Bewaffnung von Handelsfahrzeugen. Zur Annahme gelangte schließlich noch ein Abkommen bezüglich der Rechte und Pflichten Neutraler im Kriegsfalle. Ueber die letzten Tage der Konferenz hören wir noch, daß die Samstagsitzung die dramatischste und inhaltsreichste der ganzen Konferenz war: sie ließ die **moralische Isolierung der Vereinigten Staaten besonders deutlich hervortreten.** Obschon die Vereinigten Staaten praktisch ihr Ziel erreichten und durchsetzten, daß das Interventionsproblem auch vom Plenum der Kommission als vorläufig unlösbar fallen gelassen wurde, erzielte Guerrero, der Führer der Delegation von San Salvador, einen großen Beifallserfolg mit seinen Angriffen auf die amerikanische Interventionspolitik. Er erreichte, daß Argentinien, Haiti, San Domingo und Guatemala nochmals ausdrücklich seine Partei ergriffen und daß die meisten lateinamerikanischen Delegationen, darunter diesmal selbst Brasilien, aus ihrer Sympathie für seine Erklärungen kein Hehl machten. Während die Reden zugunsten der Vereinigten Staaten von den Zuschauern mit Zischen begleitet wurden, **verteidigte Guerrero unter tosendem Beifall die Forderung nach Unabhängigkeit der kleinen Nationen,** indem er erklärte: „Es ist natürlich, daß diejenigen, die durch den Gedanken an die Ungerechtigkeit niedergedrückt sind, nicht so stark empfinden, aber wir kleinen Staaten, die das Joch spüren, denken anders. Der von Peru und den Vereinigten Staaten vorgeschlagene Grundsatz ist der des Starken und der Gewalt. Auch der kleine Staat muß geachtet werden, auch wenn er schwach ist und nur das Recht auf seiner Seite hat." In seiner Entgegnung, in der zum erstenmal Nicaragua mit Namen nannte, wiederholte Hughes unter großer Erregung, daß die Vereinigten Staaten den Schutz des Lebens und Eigentums ihrer Bürger nicht aufgeben können. Obschon er damit niemanden von seinen Gegnern überzeugte, machte seine Rede doch einen großen Eindruck, da man nun allgemein einsah, daß eine Weiterdiskussion über die Frage des Interventionsrechtes zwecklos und daß die Unüberbrückbarkeit der Kluft zwischen den nord- und den lateinamerikanischen Ansichten in dieser interessantesten Frage der Konferenz erwiesen sei, in der grundsätzlich fast sämtliche lateinamerikanischen Staaten einig sind.

Staat vor einem Nachbarn, der sich in hinterlistiger Weise trotz aller äußeren Abrüstung auf einen Angriffskrieg vorbereitet? Da man Deutschland dank des erlogenen Materials der Herren Wilhelm Foerster und Mertens immer solcher Hinterlist beschuldigen konnte, so fühlte sich Frankreich stets in der Lage, sein Sicherheitsbedürfnis gegen jede Abrüstungsforderung in die Wagschale zu legen.

Wird der Unterausschuß an diesem Stand der Dinge etwas Wesentliches ändern? Wie bekannt, hat der Vorsitzende des Ausschusses, Herr Benesch, in der letzten Zeit in Prag mit einigen Ausschußvertretern eine Vorbesprechung abgehalten und Vorschläge zur Sicherheitsfrage entgegengenommen. Die deutsche Regierung hat dieser Tagung Bemerkungen über die Sicherheitsfrage unterbreitet, und darin vor allen Dingen auf die Notwendigkeit hingewiesen, dem Kriegsfall wirksam vorzubeugen, wenn man die Kriegsgefahr ernstlich bannen will. Auch England hat Vorschläge gemacht, ebenso Norwegen. Man hat also in Genf ausreichendes Beratungsmaterial und wird voraussichtlich noch weiteres hinzubekommen, da die Moskauer Regierung die Absicht hat, dem Ausschuß den Entwurf einer Konvention über eine allgemeine Abrüstung zu überreichen.

Trotzdem wäre zu ermessen, darauf zu hoffen, daß der Unterausschuß der vorbereitenden Sicherheitskonferenz am 15. März eine allgemein anerkannte Lösung des Sicherheitsproblems vorlegen könnte. Mit der französischen Parole „Erst Sicherheit, dann Abrüstung" wird man aus der Sackgasse der Abrüstung überhaupt niemals einen Ausweg finden. Frankreichs Sicherheitsforderungen sind bekanntermaßen maßlos bis zur Unerfüllbarkeit. Die Sicherheit der Rheingrenze ist durch England mitverbürgt. Trotzdem verlangt man in Frankreich weitere Garantien. Man verstärkt nicht nur die eigene Rüstung, sondern sucht sich auch Bundesgenossen zu sichern, die im Falle eines Krieges die eigene militärische Stärke noch ergänzen. Auf diesem Wege kommt man aber nicht zur Abrüstung und zum Weltfrieden, sondern genau zum Gegenteil. Die deutsche Regierung hat in ihren Bemerkungen zur Sicherheitsfrage mit Recht hervorgehoben, daß es keinen Fortschritt auf dem Wege zum Frieden bedeutet, wenn bestimmte Staaten ihre eigene Sicherheit auf Kosten der Sicherheit anderer Staaten verstärken. Diesen Weg aber hat Frankreich eingeschlagen. Es ist im höchsten Grade unwahrscheinlich, daß es sich durch Vorschläge des Sicherheitsausschusses davon abbringen läßt. Vielleicht sucht der Ausschuß den Artikel 16 des Völkerbundsstatutes etwas genauer zu definieren, d. h. die Maßnahmen im einzelnen zu bestimmen, die gegen einen Völkerbundsstaat ergriffen werden sollen, der eigenmächtig zum Kriege schreitet. Vielleicht macht er auch den Vorschlag, daß alle Völkerbundsstaaten sich der obligatorischen Schiedsgerichtsklausel des Haager Gerichtshofes unterwerfen sollen, was Deutschland bekanntlich bereits getan hat. Frankreich wird sich aber durch alle derartigen Bemühungen von seinem bisherigen Kurs nicht abbringen lassen und deshalb wird man gut tun, von vornherein die Erwartung auf ein praktisches Ergebnis der Genfer Sicherheitsberatungen möglichst gering anzusetzen.

*

Zu den gestrigen Ausführungen des deutschen Staatssekretärs, Simson, in der Genfer Sicherheitskonferenz, bemerkt man in Berliner politischen Kreisen, daß der deutsche Vertreter neue Gesichtspunkte hervorgebracht, vielmehr die in dem bekannten deutschen Memorandum dargelegten Gesichtspunkte im einzelnen auseinandergesetzt hat. Nach wie vor betont man die Notwendigkeit, daß alle Konflikte durch bestimmte Verfahren zu lösen sind. Defensivallianzen in irgendwelcher Form sind als dem Geiste des Völkerbundes widersprechend abzulehnen. Zur Verhütung des Krieges sind praktische Möglichkeiten durchaus gegeben. Wenn der deutsche Vertreter für Konfliktfälle die Erhaltung des militärischen Status quo, Waffenstillstand auf Anraten des Völkerbundsrates und die Schaffung neutraler Zonen angeregt hat, so entspricht dieser durchaus dem Verfahren, das seinerzeit bereits im griechisch-bulgarischen Konflikt erfolgreich angewandt worden ist. Was die Sicherheitsfrage im allgemeinen angeht, so steht man in Berlin nach wie vor auf dem Standpunkt, daß die wirksame Abrüstung der Nation die beste Garantie für die Sicherheit ist.

Zunächst kein Züchtigungsverbot

* Berlin, 22. Februar. (Eigenbericht.) Der Hauptausschuß des Preußischen Landtages behandelte gestern in Fortführung der Beratung des Kultushaushaltes den Abschnitt über Lehrerbildung und Volksschulwesen. Ein Regierungsvertreter teilte dabei unter anderem mit, daß ein Züchtigungsverbot zunächst nicht ausgesprochen werden würde, da die Erfahrungen in Ländern mit formalen Verbot nicht günstig seien. Der Minister wünsche aber, daß die körperliche Züchtigung in den Schulen unterbleibe und begrüße deshalb den Willen der überwiegenden Mehrheit der Lehrerschaft, von sich aus darauf zu verzichten. Jeder Mißbrauch des Züchtigungsrechtes werde im Disziplinarwege bekraft werden. Montag hatte Kultusminister Dr. Becker erklärt, daß er eine friedliche Verständigung zwischen Staat und Kirche im staatlichen Interesse nicht nur für zweckmäßig, sondern auch für erwünscht halte. Die Regierung stehe auf dem Standpunkt, daß eine Neuregelung der Lastenverteilung zwischen dem Staat und den Gemeinden auf dem Gebiet der Schullasten eintreten müsse. In der Abstimmung stimmten Kommunisten und Sozialdemokraten gegen alle Ausgaben für katholische und evangelische Geistliche.

Dollar-Anleihe fürs Ruhrgebiet?

(Eigene Telegrammeldung.)

10 Millionen?

Newyork, 22. Februar. Die Bankfirmen Field, Glore u. Cie., Otis u. C. und Continental National Company legen 10 Millionen Dollar Goldbonds für die „Wasserwirtschaft im rheinisch-westfälischen Industriegebiet (Ruhrkohlenbezirk G. m. b. H." auf. Der Ausgabekurs der 6 prozentigen Anleihe, die 25 Jahr läuft, beträgt 93 Prozent. In 1934 ab ist sie zu 102 Prozent kündbar. Der Auflegung in Europa sind 2.5 Millionen Dollar für Warburg u. Co., Hamburg, reserviert.

*

Die Bergarbeiter zum Kohlen-Locarno

(Von unserem eigenen Vertreter.)

Bochum, 22. Febr. Wie unser Mitarbeiter erfährt, wird eine am 22. Februar in Brüssel zusammentretende Konferenz der Bergarbeiterinternationale sich mit den in der Oeffentlichkeit neuerdings stärker hervorgetretenen Verständigungsbestrebungen im internationalen Kohlenbergbau befassen. Als Diskussionsgrundlage dafür ist durch den internationalen Sekretär Delattre (Belgien) eine Untersuchung über die Kohlenwirtschaftslage der verschiedenen Länder vorbereitet worden, wobei namentlich auch auf die englische Unterhausdebatte und auf die Aeußerungen des Vorsitzenden des Zentralkomitees der französischen Kohlenbergwerksbesitzer, de Peyerimhoff, eingegangen werden wird. Auch die angebahnte deutsch-polnische Verständigung über die Absatzbehandlung der polnischen Kohlenkontingente soll dabei eine Rolle spielen. Der Bergarbeiterinternationale ist daran gelegen, auf diese Bestrebungen Einfluß zu gewinnen. Weiterhin soll die Brüsseler Sitzung der Vorbereitung des für den 27. Mai in Nimes (Südfrankreich) vorgesehenen Internationalen Bergarbeiter-Kongresses dienen. Der Deutsche Bergarbeiterverband wird in Brüssel durch die Reichstagsabgeordneten Husemann und Limbertz und durch den Volkswirt des Verbandes, Dr. Berger (Bochum) vertreten sein.

Blutiger Terror in China

(Telegrammeldung.)

Greuelmeldungen

Hongkong, 22. Febr. Seit einigen Tagen terrorisieren rote Truppen die Gegend zwischen Swabu und Swatau. Tausende von Einwohnern sind ums Leben gekommen und zahlreiche Häuser in Flammen aufgegangen. Aus Swabu sind zehntausende von Flüchtlinge eingetroffen, viele andere flüchteten nach Indochina, Singapore und Siam.

Umbildung des Hamburger Senats

—no— Hamburg, 22. Febr. (Eigenbericht.) Ein Linksblatt schreibt, die Sozialdemokratie werde darauf dringen, daß der Senat, der immer noch auf dem Wahlergebnis von 1924 beruhe, dem neuen parlamentarischen Verhältnis angemessen umgebildet wird. Der bisherige Präsident der Bürgerschaft, Roß, wird von den Sozialdemokraten voraussichtlich zum zweiten Bürgermeister vorgeschlagen werden.

Großadmiral v. Köster †

—hs— Kiel, 22. Februar. (Eigenbericht). Der frühere Großadmiral Hans v. Köster ist gestern vormittag im Alter von 84 Jahren in seiner hiesigen Wohnung gestorbe

Noch nicht über den Berg

(Eigener Expreßnachrichtendienst.)

= Berlin, 22. Febr. Die innenpolitischen Schwierigkeiten waren gestern wenig verändert. Im Reichskabinett herrscht Hochbetrieb; es beraten seit Montag früh mit nur geringen Zwischenpausen über das Arbeitsnotprogramm, wobei bisher eine völlige Uebereinstimmung im Kabinett nicht erzielt worden ist. Am kommenden Montag will das Reichskabinett auch mit den Parteiführern wieder Rücksprache nehmen. Die Situation wird am besten durch die Worte eines volksparteilichen Ministers charakterisiert: „Wir sind auch jetzt noch nicht über den Berg".

Beschleunigte Arbeitsprogramm-Erledigung

(Eigener Expreßnachrichtendienst)

* Berlin, 22. Febr. Wie wir hören, beabsichtigt das Reichskabinett die Gesetze über das Arbeitsprogramm dem Reichsrat so schnell wie möglich zuzuleiten, damit die parlamentarische Erledigung möglichst beschleunigt werden kann. Die Einbringung der Entwürfe beim Reichsrat wird zum Teil voraussichtlich schon Mitte dieser Woche erfolgen. Dem Reichsrat gehen sie einzeln zu. Die Absicht aber, für die parlamentarischen Verhandlungen die Maßnahmen in ein Rahmengesetz einzukleiden, wird dadurch nicht aufgehoben. Zur Königsberger Rede des D.V.P.-Abgeordneten Scholz sei noch nachgetragen, daß Scholz sagte, der Präsident des Oberkirchenrates sei mit ihm der Auffassung gewesen, daß die Simultanschule in den alten Ländern geschützt werden müßte gegen das Eindringen der Weltanschauungs- und weltlichen Schulen.

Annexion Tanganjikas?

* Berlin, 22. Febr. (Eigenbericht.) Im englischen Unterhaus hat der Unterstaatssekretär für die Kolonien eine Erklärung abgegeben, woraus die Absicht hervorgeht, das ehemalige Deutsch-Ostafrika (Tanganjika) mit den angrenzenden britischen Kolonien zu einer Zoll- und fiskalischen Union zu verschmelzen. In politischen Kreisen Berlins weist man demgegenüber darauf hin, daß für Deutschland nur das Völkerbundsstatut maßgebend ist, das in Artikel 22 für die B-Mandate eine derartige Union verbietet. Der Verdacht ist jedenfalls nicht von der Hand zu weisen, daß England das ihm gewordene Mandat dazu benutzt, um es auch politisch mit dem eigenen Kolonialbesitzstand zu verschmelzen.

Keine Bevorzugung der Landgemeinden

* Berlin, 22. Februar. (Eigenbericht). Die in den letzten Wochen in der Oeffentlichkeit vertretenen Bestrebungen, die Auflösung der Gutsbezirke ausschließlich zugunsten der Landgemeinden durchzuführen, haben auch in der Beschlußfassung namentlich der zuständigen Kreisinstanzen an manchen Stellen Ausdruck gefunden. Demgegenüber betont der Gesamtvorstand des Reichsstädtebundes in einer Entschließung, daß eine grundsätzliche Bevorzugung der Landgemeinden mit dem Gesetz nicht vereinbar ist. Er bittet deshalb das preußische Staatsministerium bei der diese öffentlich durch die Vorschläge der unteren Interessen der Städte Rechnung zu tragen und, soweit diese offenchtlich durch die Vorschläge der unteren Instanzen verletzt sind, eine gerechte Entscheidung herbeizuführen, insbesondere in den Fällen einer zwischen Städten und Gutsbezirken bestehenden Gemengelage oder einer wirtschaftlichen Einheit zwischen Stadt und Gutsbezirk und auch dann, wenn die künftige Entwicklung auf eine solche wirtschaftliche Einheit hindrängt.

Titulescu war bei Stresemann

—rv— Mentone, 22. Febr. (Eigenber.) Reichsaußenminister Dr. Stresemann hatte eine Unterredung mit dem rumänischen Außenminister Titulescu, über die das Sekretariat Stresemanns folgendes Communiqué ausgab: „Der rumänische Außenminister Titulescu hat Reichsaußenminister Stresemann in Cap Martin einen Besuch abgestattet. Im Verlauf der Unterredung haben die beiden Minister verschiedene ihre Länder interessierende Fragen in freundschaftlichem Geiste geprüft. Die Minister werden die Verhandlungen während ihres Aufenthaltes an der Riviera, sowie später in Berlin fortsetzen.

In ein paar Zeilen

)(Der aus dem Zentrum ausgeschiedene Reichstagsabgeordnete Roß-Dortmund wird sich jetzt den bisherigen völkischen Abgeordneten Best und Seiffert anschließen, die im Wahlkampf sich als deutsche Volksrechts- und Aufwertungspartei auftun wollen.

)(Die preußischen Polizeipräsidenten werden am 23. und 24. Februar in Berlin zu einer Konferenz zusammentreten.

)(Nach dem Vorgehen der Berliner katholischen Geistlichkeit hat auch die Fuldaer Bischofskonferenz in einem Schreiben an das preußische Staatsministerium den Widerruf der Genehmigung des Luther-Films gefordert.

)(Der Reichspräsident empfing gestern, Dienstag vormittag, den Reichsernährungsminister Schiele.

)(Während der Empfangsfeierlichkeiten für den afghanischen König Aman Ullah wird Vizekanzler Hergt die Reichsregierung vertreten, da der Reichskanzler immer noch bettlägerig ist.

)(Die französische Gesellschaft für die Sicherheit von Flugzeugen hat dem Kieler Physiker Alexander Behm für das von ihm erfundene Behm-Lot für Flugzeuge die große goldene Plakette verliehen.

)(Der kürzlich neugewählte mecklenburg-strelitzer Landtag ist am gestrigen Dienstag zusammengetreten.

)(Es kann nunmehr als sicher gelten, daß die bayerischen Landtagswahlen zum gleichen Termin wie die Reichstagswahlen durchgeführt werden.

)(Im Verlauf seiner Rede erklärte später Hymans noch, Deutschland solle Belgien in der Räumungsfrage Vorschläge machen.

)(Der französische Ministerrat nahm das deutsch-französische Saarabkommen an.

)(Nach einer Meldung der belgischen Telegrafenagentur sollen die französisch-belgischen Wirtschaftsbesprechungen zum Abschluß eines Wirtschaftsabkommens geführt haben.

)(In Paris haben Verhandlungen zwischen den türkischen Delegierten und den Delegierten der Inhaber der ottomanischen Staatsschuldtitel wieder begonnen.

)(Nach Aufdeckung eines Geheimwaffendepots in Czenstochau (Polen) wurden 15 christliche Demokraten verhaftet.

)(In Innsbruck sind Gerüchte verbreitet, daß in Wien im Zusammenhang mit der letzten Seipelrede über Südtirol italienische Schritte erfolgt sind. Die Aeußerungen Tiroler Landtagsabgeordneter, die von Dr. Seipel im Interesse Südtirols eine schärfere Tonart verlangten, sollen diese Schritte veranlaßt haben.

)(Das Völkerbund-Sekretariat dementierte die Vernichtung der Szent-Gotthard-Waffen.

)(Aus Moskau wird gemeldet, daß das Hochwasser im Kuban-Gebiet bei der Station Protoka-Poltawka über 100 000 ha. überschwemmt hat. Die Eisenbahnlinien sind stellenweise unterspült. Der Verkehr ist eingestellt. 15 000 Personen sind an den Rettungsarbeiten beteiligt.

)(Die Telegraphenagentur der Sowjetunion teilt mit, daß „die Meldungen von einer Rationierung der Lebensmittel und die Einführung von Lebensmittelkarten in Moskau vollkommen aus der Luft gegriffen sind." (??)

)(Der norwegische Storting hat mit 85 gegen 62 Stimmen das von der Arbeiterpartei und den Kommunisten eingebrachte Mißtrauensvotum abgelehnt.

)(Der letztens in England wegen angeblicher Spionage verurteilte deutsche Student Hansen soll nach neueren Meldungen unschuldig sein.

)(Die diesjährigen britischen Industrie-Messen sind in London und Birmingham eröffnet worden.

)(Die griechische Kammer hat mit 154 gegen 95 Stimmen bei 1 Stimmenthaltung der neuen griechischen Regierung ihr Vertrauen ausgesprochen.

)(Marinkowitsch hat das Mandat zur Bildung einer auf breiter Grundlage stehenden jugoslavischen Konzentrations-Regierung übernommen.

)(In Bolivien ist eine Kabinettskrise ausgebrochen.

Truppenkonzentration in Jalisco

Mexiko, 22. Febr. (Eigenbericht.) In Jalisco sind 10 000 Mann Regierungstruppen zur Unterdrükkung der neuen Aufstandsbewegung zusammengezogen worden. Die Regierungstruppen sollen Befehl zur Zerstörung der Ortschaften erhalten haben, in denen Aufständische wohnen. Flugzeuge sollen bereits mehrere Dörfer bombardiert haben.

Kunstzickzack

Zuckmayrs „Schinderhannes" hat jetzt nach Bochum und Duisburg auch die Dortmunder städtische Bühne erobert. Selbstverständlich brachte man hier auch dem Abenteuer des rheinischen Rebellen und Räuberhauptmanns nicht minder reges Interesse als anderwärts entgegen, so daß ein gut besuchtes Haus die Première des Stückes zu einem starken Publikumserfolg stempeln konnte. Die Regie hatte Dr. Walleck übernommen, der das Bild des Aufregenden kräftig herauszuarbeiten verstand. Wohl mit besonderer Absicht hatte sein Notstift deshalb mancherlei Derbheiten der Redewendungen stehen gelassen und damit den Urtyp des „Helden" nicht gänzlich verweichlicht in die Erscheinung gerückt. Die Sorge nämlich, daß gerade die Szenen der letzten Bilder das Profil des Schinderhannes sehr nach der Seite des Gefühlsmäßigen beeinflussen, sollte auf diesem Wege wenigstens in etwa behoben werden. So standen denn in erster Linie die Auftritte revolutionärer Aeußerungen im Mittelpunkt des Interesses und erhielten stürmisches Format. Bogenhardts Hannes, dem man eher den Mitleidenden, als den suggestiv zwingenden Räuberhauptmann glaubte, wartete mit einer ausgezeichnet gefeilten Sprache auf und verstand ihre Modulation namentlich in den lyrischen Momenten ergreifend einzufärben. So ging man innerlich in den beschaulichen Begegnungen am Dollbach, vor dem Getreidefelde und im Gefängnisturm auf. Lou Seitz, die das Julchen verkörperte, wirkte urwüchsig in ihrer unerschütterlichen Liebe zum Schinderhannes, die namentlich während der Abschiedsszene im Turm zum Durchbruch kam und hier in eine zartbesaitete Seele blicken ließ. Im Verlauf der ersten Auftritte hatte auch Gerda Basarke Gelegenheit als Margret, Julchens Schwester, ihre Darstellungskunst in die Wagschale zu werfen, so daß das Trio im Walde in wundervoller Ausdruckseinheit zum Hörer sprach. In Feuerherd, Zillich und Althauser hatte der gefürchtete Hannes „tüchtige" Komplizen. Sie und ihre Genossen gestalteten die Soldatenwerbung und die Instruktionsstunde in der Kaserne zu heiteren, ergötzlichen Episoden. Hier fielen besonders die originellen Leistungen von Warschawski, Schoenhals, Laumen und Gattermann ins Gewicht. Ludwig Goerz' Bühnenbilder hatten das Charakteristische der Schauplätze gut getroffen.

Im Hagener Stadttheater vermittelte die Intendanz während einer Morgenfeier die Bekanntschaft mit dem Mannheimer Dichter und Feuilletonschriftsteller Fritz Droop, der im Rahmen seiner Ausführungen über zeitgenössische Dramatikerpersönlichkeiten, die Schaffenseigenarten von Burte, Unruh und Werfel zeichnete. Alle drei Träger des Schillerpreises, sind in ihrem dichterischen Wirken grundverschieden geartet: Burte als Bekenner von Schwarz-Weiß-Rot, von Unruh als solcher von Schwarz-Rot-Gold und Werfel als Verfechter des Judentums. Der scharf profilierte Einblick in die Werkstatt unserer Schrifttumträger wurde mit lebhaftem Interesse verfolgt.

Der Westdeutsche Rundfunk stand wiederholt im Zeichen karnevalistischen Geistes. Vornehmlich das Konzert des Werag-orchesters am Sonntag abend unter der Leitung Dr. Wilhelm Buschkötters. Die Uebertragung der Musik war bis kurz vor den Schluß zufriedenstellend, mußte aber gegen den Ausklang wieder einmal durch Aussetzung der Wellenweitergabe eine empfindliche Störung bringen. Solche Krankheiten sollten doch nun allgemach überwunden sein. Ganz unerklärlich mutet es den Hörer jedenfalls an, wenn noch kurz vor dem Abbruch der Sendung alles in bester Ordnung war. Fast hat es den Anschein, als ob Prinz Karneval auch in den geheiligten Räumen des Kölner Besprechungsraumes sein närrisches Wesen triebe. Innerhalb der abwechslungsreichen Vortragsreihe des Orchesters, die dem Humor und spielerischen Ausdruck aller Instrumentalfarben die Zügel schießen ließ, interessierten am stärksten Lalos Harlekin-Humoreske, Schumanns Karneval-Suite und Berlios' Römischer Karneval. In jeder Schöpfung war deutlich zu spüren, daß die Noten mit ironischer Wut über alle Regelmenschen herfielen, um sie gehörig zu zausen und ihnen das Philistertum auszutreiben. Kunst der Melodiebildung, Sicherheit in der Form und rhythmische Vielfältigkeit waren Kennzeichen dieser von jeglicher Problematik abrückenden Musik. Das Orchester hatte sich offenbar in die Buntheiten des Maskentreibens geträumt und wußte die Geschwätzigkeit der Motive, die zuweilen tollkühnen Sprünge der Stimmen und mondscheinbeleuchteten Liebesszenen geschickt zu pointieren. Der allgemeine Taumel in koboldartig jagenden Synkopen schien durch Buschkötters leidenschaftdurchglühte Direktion echt rheinisches Blut zu haben. Ein rechtes Vorwort zum Kölner Rosenmontagszug, dessen einzelne Bilder während der Niederschrift dieser Zeilen über die Rundfunkwelle geleitet wurden. Das Mikrophon mochte den Radiohörern wenigstens in etwa eine Vorstellung von den hochgehenden Wogen des Karnevaltreibens in der rheinischen Metropole geben; launige Zwiegespräche, Gesänge der Karnevalschlager, unbändiger Lärm von der Straße und Marschmusik in den verschiedensten Varianten sorgten für kurzweiligste Abwechslung. Wie viele Tausende mögen sich das Treiben angeschaut haben! Gar aus Westfalen ist man in Scharen dorthin gepilgert, so daß die Eisenbahn mit schmunzelndem Gesicht dreingeblickt haben mag, als sie alle die Schaulustigen zu befördern hatte. Wenn in diesem Zusammenhang am Ende des Berichts noch ein Vesperkonzert Erwähnung findet, das aus Münster übertragen wurde, so sei es aus dem Grunde getan, weil der Komponist und Pianist Franz Ludwig in seine vorgetragenen Werke, u. a. die zehn-Ländler, die G-Dur-Suite und das Rondo capriccio, auch eine gewisse tändelnde Leichtigkeit, einen Blick etwa in die Farbenfreude der Wiener Faschingslust vermittelte. Die Tatsache, daß das Mikrophon ein unerbittlicher Kritiker der Leistung des Vortragenden ist und einer Millionenhörerschaft schon die kleinsten Schäden aufdeckt, machte die saubere Wiedergabe der Kompositionen durch Ludwig wertvoller.

Max Voigt.

Der Dortmunder Theaterkrach

Der Dortmunder Theaterkrach schien, nachdem er in der Oeffentlichkeit hinreichend erörtert worden war, nach und nach abzuebben, weil das Theaterpersonal es offenbar nicht wagte, die Streikdrohung wahr zu machen. Der Schein hat hier wieder mal getrogen. Aus einer Veröffentlichung des Ortskartells Dortmund des Afa-bundes geht hervor, daß die freigewerkschaftlich organisierten Angestellten, Arbeiter und Beamten zu der einmütigen Auffassung gekommen seien, daß es selbstverständliche gewerkschaftliche Pflicht sei, der Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger in ihrem „Kampf gegen die Verfemung ihrer Mitglieder" beizustehen. Falls den durch den Intendanten Gisell abfällig kritisierten Angehörigen der Dortmunder Bühnen keine Genugtuung durch Entlassung des Intendanten gegeben werde, sei die Bühnengenossenschaft zu Kampfmaßnahmen gegen die Theaterleitung gezwungen, wobei sie der vollen Unterstützung der gewerkschaftlichen Organisationen gewiß sei. Zunächst will das Afa-Ortskartell in dem Theaterstreit vermitteln. Ob es bei der Theaterdeputation usw. etwas erreichen wird, ist sehr fraglich. Werden die angedrohten schärferen Kampfmaßnahmen ergriffen, so wird die Stadt, wie man hört, ihre Theater schließen.

Ausbeute der Maud-Expedition

Der Leiter der Maud-Expedition, deren Schicksal vor einigen Jahren allgemeines Interesse erweckte, Professor Sverdrup, hielt sich kürzlich in Oslo auf und erklärte dort, daß nunmehr das wissenschaftliche Ergebnis der Expedition in einem fünfbändigen Werke niedergelegt werden. Der schwedische Meteorologe Fin Malmgren ist dabei mit einem reichhaltig, teilweise völlig unbekannten ozeanographischen Material vertreten, das sich besonders auf die Erforschung des Meereises erstreckt. Die Malmengrensche Untersuchung vermittelt eine genaue Kenntnis von den spezifischen Eigenschaften dieses Eises und den Wärmemengen, die durch die wechselnden Störmungen (Polarstrom!) unter dem Eise bedingt werden. Ein unaufhörlicher Wärmestrom fließt von der See aus durch das übergelagerte Eis. Temperaturmessungen am Polareis ergaben beispielsweise nach Angaben Malmgrens an der Oberfläche — 40 Grad Celsius, an der Unterfläche jedoch — 1,5 Grad Celsius. Untersuchungen des arktischen Inlandklimas Sibiriens erbrachten Malmgren endlich den sicheren Beweis, daß bei geringer, leicht gefrorener Schneedecke der Boden die niedrigste Temperatur (in Sibirien bis zu 70 Grad Celsius) aufweist.



(Nachdruck unserer mit Originalzeichen versehenen Korrespondenzen nur mit Quellenangabe gestattet.)

Lünen und Nachbarorte.

Lünen, den 22. Februar 1928.

Aschermittwoch.

Der Brauch des Fastens vor Ostern bis Karsamstag oder stillen Sonnabend, ist bereits im 3. Jahrhundert der christlichen Zeit entstanden, war aber in jener älteren Zeit noch nicht so lange ausgedehnt; die Kirchenschriftsteller Irenäus und Tertullian sprechen noch nicht von einer mehrwöchigen Fastenzeit. Doch schon im vierten Jahrhundert kamen die 40-tägigen Fasten, Quadragesima, auf. Das bestätigten die Kirchenväter Eusebius, Cyrill von Jerusalem und Ambrosius, sowie die apostolischen Canones (can. 69). Zu allgemeiner Bedeutung gelangten die Fasten jedoch erst im Laufe der Zeit; selbst der Anfangstag der Fasten, der Aschermittwoch, lag nicht fest. Die Regel, daß sie vom Mittwoch vor dem sechsten Sonntag vor Ostern (Quadragesimae) bis zum Karsamstag ununterbrochen dauern, soll seit einer Verordnung Papst Gregors II., nach anderen erst seit dem Konzil von Benevent 1091 bestehen. Während also die Fasterzeit die unveränderliche Länge von 40 Tagen besitzt, kann die ihr vorangehende, am 6. Januar (Epiphanias) beginnende Fastnachtszeit wegen der Beweglichkeit des Aschermittwochs zwischen dem 4. Februar und 10. März bis zu 62 Tagen dauern.

Der Aschermittwoch hatte schon in den ersten Jahrhunderten christlicher Zeitrechnung als Bußtag größere Bedeutung. Man pflegte an diesem Tage Bußgewänder anzulegen und sich gegenseitig Asche als Symbol alles Vergänglichen auf das Haupt zu streuen. Diese Sitte übernahm die christliche Kirche von den Israeliten, die ferner als Zeichen der Trauer, Reue und Buße einen Sack anzogen. Uebrigens finden sich ähnliche Gebräuche bei zahlreichen anderen Völkerschaften.

Unter Papst Gregor II. und seinen Nachfolgern waren die strengen öffentlichen Bestrebungen auf Grund des Bibelwortes: „In Sack und Asche sollst Du Buße tun, wie der Herr, Dein Gott, von Dir fordert", Jahrhunderte hindurch üblich. Neuerdings, jedoch erst seit einigen Jahrzehnten, ist hierin eine Milderung eingetreten: Der Priester zeichnet vor Beginn der Messe den Gläubigen ein kleines Aschenkreuz auf die Stirn und spricht: „Memento, homo, quod pulvis es et in pulverem reverteris" (Gedenke, o Mensch, daß Du Staub bist und zum Staube zurückkehrst). Die zu diesem Zwecke verwendete Asche rührt von den geweihten Palmzweigen des Palmsonntages her.

Außer der kirchlichen Zeremonie haben sich mancherlei Sitten und Gebräuche zum Teil bis in die neueste Zeit erhalten. So war es in Schwaben und namentlich in der Schweiz Sitte, sich nach dem Aschermittwochs-Kirchgang gegenseitig mit Asche zu bestreuen, während in Sachsen und Thüringen das „Aeschern" oder Ascheabkehren folgendermaßen geschah: Derjenige, welcher am Aschermittwoch zuerst erwachte, trieb die Langschläfer mit Rutenschlägen aus dem Bett. Ebenso zart ging es in Mecklenburg her. Wer sich im Bett überraschen ließ, wurde gestäupt und geschlagen, bis er sich mit einigen Wecken von seinen Peinigern loskaufte. In Leipzig trieben sogar die Kinder ihre Eltern und Paten mit geschmückten Tannenzweigen aus dem Bett. In vielen Gegenden ist dieser Brauch auf andere Feste übertragen worden, aber wohl jedem deutschen Volksstamme bekannt. Da und dort wurde auch das „Begraben" der Fastnacht am Aschermittwoch vorgenommen.

Das Mittelalter verübte am Aschermittwoch mancherlei Mummenschanz und veranstaltete sogar üppige Gastmähler, obschon gerade für diesen Tag die strengsten kirchlichen Vorschriften bestanden. Erst als die kirchlichen und weltlichen Behörden mit harten Strafen einschritten, gelang es, diesem Unfug zu steuern und ihn endlich ganz zu verdrängen.

◆

Mitteilungen aus der Magistratssitzung.

In den letzten Sitzungen beschäftigte sich der Magistrat mit folgenden Angelegenheiten:

Für Instandsetzung der Plakatsäulen wurden die erforderlichen Mittel bewilligt. — Ferner stellte der Magistrat für die Anbringung einer neuen elektrischen Lampe am Alten Postweg im Stadtteil Horstmar einen einmaligen Baukostenzuschuß von 50 RM zur Verfügung. — Die Kanalisierung der Kupferstraße, eines Teiles der Straße „Zum Wäldchen" und „Im Wiesengrund" ist notwendig. Die Kosten in Höhe von 10 000 RM sollen durch Anleihe gedeckt werden. Das Stadtverordneten-Kollegium wird um Genehmigung gebeten. — Auf Vorschlag des Berufsschulkuratoriums wird in die ehemals Bücking'sche Gewerbeoberlehrerstelle der Gewerbeoberlehrer Rieger aus Frankfurt a. M. gewählt. — Sodann nahm Magistrat Stellung zu den Beschlüssen der Schuldeputation und der Personal- und Besoldungskommission. — Der mit der Firma Arcus-Normaluhrensäulen-Vertriebsgesellschaft abgeschlossene Vertrag wurde genehmigt. — Die für Beschaffung der Landesflaggen für die Schulgebäude notwendigen Mittel wurden zur Verfügung gestellt. — Ferner wurden für die Neubauten an der Kupferstraße unter den von der Baukommission vorgeschlagenen Bedingungen die Stuckarbeiten, Schreinerarbeiten, Installationsarbeiten, Lichtanlagen und Schlosserarbeiten vergeben. — Von dem Projekt betr. Lippe- und Sesekeregulierung nahm Magistrat Kenntnis; Einwendungen waren nicht zu erheben. — Einer Vereinigung wurde ein Beitrag bewilligt. — Ferner erhielt der Metzger Max Gundermann die Genehmigung zum Verkauf von Gefrierfleisch.

◆

* **Die Nachbarschaft „Kleine Mühle"** (Alte Viktoriastraße) hielt gestern abend im Lokale Joh. Schmidt, Bäckerstraße, ihre herkömmliche Tagung ab, zu der neben zwei Gästen sämtliche Nachbarn erschienen waren. Nach herzlicher Begrüßungsansprache durch den Schäffner, Nachbar Karl Ploeger sen., wurden in freundnachbarlicher Beratung die verschiedensten Angelegenheiten der Nachbarschaft besprochen und beschlossen, im Herbst ds. Jrs. eine Familienfeier zu veranstalten, um den Frauen der Mitglieder Gelegenheit zu geben, sich über das Wesen der Nachbarschaft zu unterrichten. Der einstimmige Beschluß, alle Ereignisse innerhalb der Nachbarschaft, ob freudiger und ernster Natur, gemeinsam zu begehen, zeugt von dem Familiensinn der getreuen Nachbarn. Schäffner Karl Ploeger sen. und Schreiber Christl Bäumler wurden auf eine Amtszeit von 5 Jahren wiedergewählt. Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles fand das herkömmliche Essen statt, das Küche und Keller des Hauses wiederum das beste Zeugnis ausstellte. Bei gemütlicher Unterhaltung, gemeinschaftlichen Liedern und Vorführung einiger Glanznummern aus dem Zirkus Gleich enteilten die Stunden viel zu schnell, sodaß bei Aufhebung der Sitzung noch ein erheblicher Rest von Spenden übrig blieb. Alle Nachbarn freuen sich heute schon auf die nächste gesellige Tagung. „Gott zum Gruß, lieber Nachbar!"

* **Evangel. Bund, Ortsgr. Lünen.** Die Anmeldungen zur Teilnahme am Teeabend sind so zahlreich, daß die Veranstaltung nicht im Lüner Hof stattfinden kann; sie wird in den Neuen Saal des Gemeindehauses (Eingang vom Hofraum) gelegt.

* **Im Reiche der Märchensee.** Am Donnerstagnachm. 5 Uhr wird unserer Jugend im Restaurant Möllmann (Borkerstr. 37) ein ganz besonderer Genuß geboten. Eine schöne Märchensee hält dort einen Vortrag guter deutscher Volksmärchen, auch solche humoristischen Inhalts, die sie durch prächtige Bilder belebt. In Arnsberg, Hamm, Unna usw., überall wohin die Fee kam, heimste sie den Dank der Anwesenden ein und: „Ach war das schön!", „Bald wiederkommen!" wurde ihr zum Schlusse zugerufen. Es ist also auch hier ein reger Besuch zu erwarten, darum rechtzeitig erscheinen! Kassenöffnung ist 4 Uhr. (Siehe auch Anzeige.)

* **Rentenzahlung beim Postamt Lünen.** Die Heeresrenten werden am Montag, dem 27. ds. Mts., in der Zeit von 8—12 Uhr vorm. und 3—5 Uhr nachm. gezahlt. Die Zahlung der Unfallrenten findet am Donnerstag, dem 1. März, die Zahlung der Invaliden- usw. Renten am Freitag, dem 2. März in den gleichen Tagesstunden statt.

* **Ein neuer katholischer Katechismus.** In Paderborn wurde unter dem Vorsitz des Bischofs Dr. Benning aus Osnabrück eine Sitzung der von der Fuldaer Bischofskonferenz zur Ausarbeitung eines neuen Katechismus eingesetzten Kommission abgehalten, in der endgültig der Text eines einheitlichen kleinen Katechismus für die Diözesen Norddeutschlands festgesetzt wurde. An den Beratungen beteiligten sich auch Vertreter der katholischen Lehrer- und Lehrerinnenvereine, der Geistlichkeit aus allen in Frage kommenden Diözesen, sowie Lehrer- und Theologen-Bildner. Soweit als möglich sind alle Gutachten und Vorschläge berücksichtigt worden, die zu dem bereits vorliegenden Entwurf in großer Zahl eingereicht waren. Der neue Katechismus, der in Einteilung und Gedankengängen dem großen Einheitskatechismus" entspricht und der auch mit farbigen Bildern ausgestattet wird, dürfte bereits zu Beginn des neuen Schuljahres in Benutzung genommen werden können.

◆

Derne, 21. Febr. (Folgenschwerer Sturz.) Der Kolonieverwalter Anton befuhr am Sonntagnachmittag mit seinem Motorrad die Bahnhofstraße und stieß gegen 16,30 Uhr an der Müserstraße mit einem Radfahrer zusammen. A. erlitt am rechten Bein schwere Verletzungen, die die Unterbringung im Krankenhause zur Folge hatten. Er soll an dem Zusammenstoß keine Schuld tragen, da er in mäßigem Tempo gefahren ist. Der Fall ist umso bedauerlicher, als A. das linke Bein im Weltkriege eingebüßt hat.

Brambauer, 21. Febr. (Bau des Jugendheims.) Die Gemeinde beginnt unverzüglich mit dem Bau des bereits seit langem beschlossenen Jugendheims, wodurch eine erhebliche Entlastung der bisher von der Jugend benutzten Schulen eintritt. Die Baukommission hat als Platz das Gelände hinter dem Krankenhaus ausersehen, das einen Zugang von der Lüner Straße aus hat. Ein freier Raum vor dem Gebäude soll als Spiel- und Aufmarschplatz hergerichtet werden. Die Bauarbeiten sind der Firma Scheich u. Rüchter zugesprochen worden.

Westfalen und Rheinland.

Unna, 20. Febr. (Weitere Unterschlagungen bei der Amtssparkasse.) Vor kurzem berichteten wir über Unterschlagungen auf der Amtssparkasse des Amtes Unna-Kamen, wobei der Büroangestellte D. verhaftet wurde. Vorgestern morgen wurde nun ein weiterer Angestellter M. festgenommen. Wie verlautet, soll M. eine Summe von 15 000 ℳ unterschlagen haben. M. ist verheiratet.

Hagen, 21. Febr. (Der Typhus.) Außer den bisher gemeldeten 71 Typhuserkrankungen sind weitere 5 typhusverdächtige Personen in Krankenhausbehandlung gekommen. Die Zahl der Todesfälle beträgt bisher 14.

Annen, 21. Febr. (Hausbrand.) In dem an der Provinzialstraße gelegenen Haus des Kriegsinvaliden Scheibelhuth brach gestern abend Feuer aus. Die Feuerwehr war bald mit ihrer Motorspritze auf der Brandstelle, hielt das Nebengebäude, das vom Feuer bedroht war, kalt und löschte das Feuer. Dach und Obergeschoß sind zerstört, drei Familien sind obdachlos geworden.

Herdorf, 21. Febr. (In den Schacht gestürzt.) Auf der benachbarten Grube „Konkordia" stürzte gestern der 20-jährige Arbeiter Buhl in den Schacht. Er war sofort tot.

Verden a. d. Aller, 21. Febr. (Zwei Kinder verunglückt.) Heute nachmittag wurden beim Spielen an einem Sandberg durch plötzlich einstürzende Sandmassen zwei Kinder im Alter von zwei und vier Jahren verschüttet. Während das eine nur noch als Leiche geborgen werden konnte, starb das andere bald nach seiner Befreiung aus den Sandmassen.

Häßlicher Zahnbelag

Übler Mundgeruch beseitigt.

(Ein Urteil von Vielen): Ich fühle mich veranlaßt, Ihnen heute vollkommen freiwillig und unaufgefordert ein Dankschreiben zu übersenden. Nachdem ich einmal aufgehört hatte, Chlorodont zu gebrauchen versuchte ich in Reihenfolge ... Ich kaufte nun vor kurzem wieder Chlorodont und beobachtete folgendes: Meine Zähne haben schon nach kürzerer Zeit wieder den gelblichen Schein verloren, sind wieder blendend weiß und blank. Außerdem ist die frühere Glätte wieder zum Vorschein gekommen. Der eigenartige Geschmack des „Chlorodont" übt außerdem eine erfrischende, im Sommer besonders wohltuende Wirkung aus. Ich werde nach den wirklich gemachten Erfahrungen ab jetzt nur noch „Chlorodont" benutzen und meine Devise wird stets lauten, für mich und jeden zur Empfehlung:

Kauf Chlorodont Dir heute ein,
Dann ist Dein Zahn stets blendend rein.

Berlin-Schöneberg D. D.
(Originalbrief bei unserem Notar hinterlegt.) Nr. 8

Ueberzeugen Sie sich zuerst durch Kauf einer Tube zu 60 Pfg., große Tube 1 Mk. Chlorodont-Zahnbürsten 1.25 Mk., für Kinder 70 Pfg. Chlorodont-Mundwasser Flasche 1.25 Mk. Zu haben in allen Chlorodont-Verkaufsstellen. Man verlange nur echt Chlorodont und weise jeden Ersatz dafür zurück.

Wattenscheid, 21. Febr. (Räuberischer Ueberfall.) Samstag zwischen 19 und 20 Uhr wurde die Filialleiterin Lazaredit der Firma Gustav Bruderek, als sie die Tageseinnahme abliefern wollte, in der Toreinfahrt des Hauptgeschäftes, Ecke Sommerdellen- und Hansastraße, von einem etwa 22 Jahre alten Mann, der eine sog. Schlägermütze trug, überfallen und am Halse gewürgt. Der Täter entriß dem Mädchen die Aktentasche, die etwa 300 ℳ in barem Gelde enthielt, und konnte damit in der Dunkelheit unerkannt entkommen.

Oberhausen, 21. Febr. (Im Streit erschlagen.) Vergangene Nacht wurde der Polizeiwachtmeister Schaar von dem Arbeiter Heinrich Theissen nach einem vorausgegangenen Wortwechsel mit einem Basaltstein erschlagen. Anlaß zu diesem Streit war, nach Angabe von Theissen, eine Auseinandersetzung im Wirtshaus wegen des Sohnes von Schaar, den Theissen vor längerer Zeit geschlagen haben sollte.

Sterkrade, 20. Febr. (Der Holtener Flugplatz wird Industriegelände.) Der bekannte Holtener Flugplatz ist jetzt von der Industrie aufgekauft worden, die in Holten große Anlagen zur Kohlenverflüssigung und Stickstoffgewinnung plant. Man spricht von einem 50 Millionen-Projekt, das ca. 2000 Arbeitern Beschäftigung bringen wird. Die Bemühungen des Holtener Flugvereins um die Erhaltung des Flugplatzes sind damit gescheitert. Es war die Gründung einer besonderen Flugplatz G. m. b. H. geplant, deren Hauptaufgabe der Ausbau des Flugplatzes sein sollte. Der Flugplatz umfaßt ein Gelände von 130 Morgen. Damit wird der Niederrhein seinen bekannten Flugplatz endgültig verlieren.

Hattingen, 21. Febr. (In den Schlackenkanal gefallen.) Am Hochofen der Henrichshütte in Baak tat am Samstagnachmittag der verheiratete Arbeiter Ranzmann, Vater von 10 Kindern, einen Fehltritt und stürzte in den mit glühenden Schlacken gefüllten Schlackenkanal. Der Mann konnte noch die Kräfte aufbringen, sich selbst aus dieser Hölle zu befreien, obwohl er an der ganzen Vorderseite seines ganzen Körpers furchtbare Brandwunden erlitten hatte. Er liegt jetzt hoffnungslos im hiesigen Krankenhause.

M.-Gladbach, 21. Febr. (Von maskierten Kindern in Schrecken gejagt und vor eine Straßenbahn gelaufen.) Als ein 5-jähriger Junge, der von maskierten Kindern erschreckt worden war, sich vor diesen retten wollte, lief er direkt in eine herankommende Straßenbahn. Er wurde überfahren und so schwer verletzt, daß er bald darnach starb.

Aachen, 21. Febr. (Ueberfallen und beraubt.) In Aachen-Forst wurde um 23 Uhr ein Liebespaar überfallen und beraubt. Dem Täter fielen ein Ueberzieher mit Brieftasche und 100 ℳ sowie eine Damenhandtasche mit 34 ℳ Inhalt in die Hände. Bisher konnte seine Festnahme noch nicht erfolgen.

Köln, 20. Febr. (Der Rosenmontagszug) konnte sich nach vierzehnjähriger Pause diesmal wieder in seiner ganzen Pracht und Eigenart entfalten. Schon

---



Roman von M. Kneschke-Schönau.

20. (Nachdruck verboten.)

„Heute früh las ich seine Vermählungsanzeige. 's ist zu dumm, daß einem so was noch weh tun kann. Aber als ich sein Bild heute bei dem Baron fand, gab's mir einen Ruck durch und durch. Ich mußte es an mich nehmen, um mir den Treulosen hier daheim in aller Stille noch einmal gründlich zu betrachten."

Das sollte gleichgültig klingen, aber ihre Stimme klang heiser vor Erregung und ihre Lippen bebten in verhaltenem Schmerz.

„Arme Grete!" sagte ich leise, meines eigenen Herzwehs gedenkend. „Auch du!"

Da stutzte sie, kam raschen Schrittes auf mich zu, packte mich am Arm und sah mir scharf in die Augen.

„Auch du!" sagst du. „Soll das heißen, daß du dich in ähnlicher Lage befindest? Sprich, erzähle, warst du auch einmal so töricht, an Liebe und Treue, an ein Glück zu glauben, das unsereinem nun 'mal nicht beschieden ist?" —

„Ja, Gretel," nickte ich seufzend, „und was das Schlimmste ist, ich bin es noch."

Und nun erzählte ich ihr von Eberhard, von unserem Abschied, meiner heimlichen, jetzt auch so schwach gewordenen Hoffnung auf ein Wiedersehen. Sie hörte teilnehmend zu, die Augen voll Tränen und ihre Hand in der meinen.

„Dieselbe Couleur in grün!" nickte sie seufzend. „Beides Ehrenmänner mit den ehrlichsten, besten Absichten! Aber das Schicksal kriegt sie klein, ganz klein. Und wenn sie sich auch dagegen wehren mit aller Kraft, sie müssen unterliegen. — Ise, Liebling, ich möchte dir so herzensgern etwas Tröstliches sagen, aber ich müßte lügen, und das kann ich nicht!"

„Laß alle Hoffnungen fahren, es kommt wie bei mir. Auch dich wird das Schicksal auf den Weg stoßen, auf dem er dir nicht folgen kann, — gerad' wie bei mir. Ich sehe es kommen, ich möchte dich warnen, und ich weiß doch recht gut, daß alles umsonst ist!"

„Ich verstehe dich nicht, Gretel! Bitte, sprich deutlicher!" bat ich beklommen.

Sie aber schüttelte traurig das Haupt und durchmaß mehrmals hastigen Schrittes das Zimmer. Dann trat sie zu mir an den Tisch. Die Lampe beleuchtete grell ihr totblasses Antlitz mit den starren, wie in weite Ferne gerichteten Augen.

Tonlos kam es von Gretes Lippen:

„Die Verlobungsanzeige damals war nicht der Bruch zwischen mir und ihm. O nein, der war schon länger erfolgt, auch nicht mit einem Male, nein, stückweise, brockenweise. Als er von mir schied, wie ich zur Bühne ging, da sagte er mir: „Bleib' brav, Gretel, und keine Macht der Welt soll mich hindern, dich heimzuholen!"

„Nun, er hätte ebensogut sagen können: „Geh' in den Sumpf und kehre mit reinen Sohlen zurück!" Bei der Bühne brav bleiben, zumal wenn man vorwärts kommen will! Haha! Wenn's nicht zum Sterben traurig wär', man könnt' sich tot darüber lachen."

Und lachend, krampfhaft lachend, warf Grete sich auf das Sofa, das Gesicht in die Kissen vergrabend. Und aus dem Lachen ward ein wildes, herzzerreißendes Schluchzen, ein hoffnungsloses Weinen. Und ich stand dabei wie gelähmt.

Ein eisiges Gefühl kroch mir zum Herzen, erstarrte mir das Blut in den Adern. Ich war wie mit einem Schlage hellsehend geworden und verstand die Unglückliche, o, ich verstand sie nur zu gut. Aus tiefstem Herzen fühlte ich mit ihr, was ihre Seele zerriß, aber ich fand kein Wort des Trostes. Was gabs auch hier noch zu trösten?

Sie wollte auch keinen Trost, winkte mir nur, ohne sich aufzurichten, zu gehen, und als ich ihrer Aufforderung nicht folgen, sie in diesem Zustande nicht verlassen wollte, wurde sie zornig und verbat sich mit heftigen Worten mein Mitleid.

So ging ich endlich, wohl fühlend, daß in ihr noch etwas anderes tobte, als der Schmerz um ihre verlorene Liebe und ihr verpfuschtes Dasein.

Unter prasselnden Regenschauern, vom Sturm zerzaust, kämpfte ich mich heimwärts. Aber was war der Aufruhr in der Natur gegen den in meinem Innern? Alles wieder wachgerüttelt, was ich mühsam, nur der Arbeit lebend, eingehüllt. Eberhards Bild, die Abschiedsstunde in greifbarer Deutlichkeit vor mir, und in mir ein unsägliches Grauen vor der Zukunft. Und da hatte ich etwas wie eine Halluzination — zu schrecklich, zu grauenvoll, um sie niederzuschreiben.

Den 12. Februar 19..

Ich sitze fest mit meiner Arbeit, bin völlig aus dem Sattel geworfen in meinem Gedankengange seit einem Abend bei Grete Sanden. Die Stimmung und die Luft zu der Arbeit fehlen, immer drängt sich ein anderes Bild dazwischen — jenes fürchterliche Phantom.

Um mich abzulenken, habe ich versucht, ein paar kleine Skizzen und Artikel zu schreiben. Vergebens! Nicht einmal das wollte mir gelingen. Und doch wäre es so nötig. Die Kasse leert sich bedenklich. Das vorausbezahlte Gehalt des Vaters geht bald zu Ende, und es ist keine Aussicht vorhanden, daß er wieder in Stellung gehen könnte.

Die rechte Hand bleibt gelähmt, nur mit dem Fuß geht es besser. Ists nicht wieder Schicksalstücke? Konnte es nicht umgekehrt sein? Dann hätte er vielleicht seinen Posten noch ausfüllen können. Nun brinat ihm der Freund, der ihm die Schreibmaschine verschaffte, ab und zu schriftliche Arbeiten. Es ist ein Bettlerlohn, den Vater damit verdient, aber die Arbeit ist ihm ein Trost.

Ich habe in dem Buche geblättert und da sehe ich, daß es heute ein Jahr ist, daß ich es zu schreiben begann. Ein Jahr, ein einziges Jahr nur! Und so reich an schweren Schicksalen, daß es gut zehn Jahre sein könnten. Ach, wer doch die Erinnerung an die Vergangenheit und das Grauen vor der Zukunft zu tilgen vermöchte!

Die Geschwister sind jetzt rührend in ihrer Rücksichtsnahme und Fürsorge für mich. Tiefste Stille um mich her, und da sitze ich nun hinter meiner Rollwand am Schreibtisch, die Feder müßig in der Hand, mit leerem Kopfe und schwerem Herzen.

Wenn ich nun gar schon zum literarischen Handwerk nichts mehr tauge, was soll nur dann werden?

Ich werde zu Grete gehen und abends ins Theater. — Vielleicht bringt mich das auf andere Gedanken.

Beide Mittel versagten. Grete war nicht daheim und im Theater gaben sie ein Trauerspiel. So habe ich nur einen weiten Spaziergang gemacht, mich müde gelaufen. Nun ist mir etwas wohler, und ich hoffe, schlafen zu können.

Wenn es morgen mit der Arbeit wieder nicht gehen will, werde ich den Baron aufsuchen. — Oder nein, doch nicht, sondern ihm schreiben, daß ich — Ja, was nur? Ach, ich bin heute halb verdreht. Drum Schluß!

Den 18. Februar 19..

Mit Grete Sanden scheine ich es verdorben zu haben, wenn ich auch nicht begreife, weshalb. Sie meidet mich, läßt sich sogar verleugnen, wenn ich sie aufsuche. Unbegreiflich. Ob sie bereuen mag, mir ihr Herz mit allen seinen wunden Stellen gezeigt zu haben? Es soll solche Menschen geben, die, nachdem sie sich rückhaltlos mitgeteilt haben, scheu den Gegenstand ihres Vertrauens fliehen, in einem ebenso unerklärlichen als unüberwindlichen Gefühl der Entfremdung.

Mir ist es leid um Grete. Sie fehlt mir. Nicht nur in ihre Eigenschaft als Ehrendame, sondern in erster Linie als Freundin, zu der man sich aussprechen konnte.

Die Gunst des Barons werde ich mir sicher auch verscherzt haben. Ich habe ihm gestern abend geschrieben, daß ich mit der Umarbeitung des ersten Aktes nicht zustande käme und daß er Geduld haben möchte, bis ich wieder in Arbeitsstimmung sei.

Und damit siehts trübe aus. Das Hirn ist mir wie ausgedorrt.

Um nicht ganz müßig zu gehen, habe ich mir einen großen Korb voll Flickwäsche in meinen Arbeitswinkel getragen. Vielleicht kommen mir bei der mechanischen Beschäftigung ein paar gute Gedanken.

Den 18. Februar 19..

Bei der profaischen Art des Strümpfestopfens überraschte mich gestern der Baron. Unangemeldet stand er auf einmal vor mir, so daß mir vor Schreck Wollknäuel und Stopfpilz aus den Händen fielen.

Forts. im 2. Blatt

In den frühen Morgenstunden herrschte namentlich in den Straßen der Altstadt ein Riesenverkehr, der in den Mittagsstunden geradezu beängstigende Formen annahm. Den ganzen Vormittag trafen aus den verschiedensten Teilen des Rheinlandes und des Westens Sonderzüge ein. Die Eisenbahndirektion Köln schätzt die Zahl der auswärtigen Besucher auf etwa 180 000. Die Straßen, durch die sich der Zug bewegte, waren schon lange vor Beginn des Umzuges von Tausenden und aber Tausenden umlagert. Insgesamt werden wohl an die 600 000 Personen auf den Beinen gewesen sein. Die Schaufenster der Hauptstraßen waren übermannshoch verbarrikadiert. Kurz nach 2 Uhr setzte sich der Zug, dem die Idee der Pressa zugrunde lag, in Bewegung. Die einzelnen Wagen waren nach Entwürfen namhafter Kölner Künstler hergerichtet und boten ein farbenprächtiges Bild, wie denn auch im ganzen Zug Humor und Witz zu ihrem vollen Rechte kamen. Besonders prächtig nahmen sich die roten und blauen Funken, die Prinzengarde, die Ehrengarde der Stadt Köln usw. aus. Auf dem Alten Markt, wo Oberbürgermeister Adenauer mit den Spitzen der Behörden auf dem Balkon des Rathauses Platz genommen hatte, machten die einzelnen Gruppen ihre Honneurs mit Aufführung von Kölner Originaltänzen. Der Vorbeimarsch währte volle fünf Stunden.

Köln, 21. Febr. (Unfälle am Rosenmontag.) Am Rosenmontag gegen 19.30 Uhr geriet eine 59-jährige Frau auf dem Heumarkt in der Nähe der Wartehalle im Gedränge unter den Anhängewagen eines Kleinbahnzuges der Linie B. Schwerverletzt wurde sie in das Bürgerhospital gebracht, wo sie kurz nach der Einlieferung starb. In einem hiesigen Vergnügungslokal erlag ein in den 40er Jahren stehender Kaufmann aus Ballendar kurze Zeit nach seinem Aufenthalt im Lokal einem Herzschlag. Auf dem Hohenzollernring wurde ein älterer Herr aus Köln-Ehrenfeld beim Besichtigen des Karnevalszuges ebenfalls von einem Herzschlag getroffen.

Soziales.

Die erste Frau im Reichsarbeitsgericht.

In der Sitzung des Reichsarbeitsgerichts am 15. Februar hat zum ersten Mal eine Frau, die Vorsitzende des Verbandes der weiblichen Handels- und Büroangestellten, Frau Katharina Müller, als Reichsarbeitsrichter mitgewirkt. Eine erwähnenswerte Tatsache auch deshalb, weil bisher im Bereich des Reichsgerichts Frauen weder als Richter, noch als Verteidiger aufgetreten sind.

Turnen / Spiel / Sport

B. V. 05 Lünen — F. C. Germania 09 Neheim 4:2 (1:0).

Zu einem Gesellschaftsspiel hatte der B. V. 05 die Ligamannschaft des F. C. Germania 09 Neheim geladen. Der Spitzenführer der 2. Bezirksklasse lieferte während der 1½ Stunden ein faires Spiel, welches aber verloren ging, da die Lüner mal wieder in guter Form waren. Besonders die Ersatzleute der Lüner konnten in diesem Spiele gefallen. Aus dem Linksaußen ist bestimmt noch was zu machen. Neheim hatte in ihrem rechten Läufer und rechten Verteidiger überragende Kräfte, während sich alle anderen die Wage hielten. Die Tore für Lünen schossen: der Rechtsaußen 3, der Halblinke 1. Dem Spielverlauf nach hätten noch einige Tore für Lünen mehr fallen müssen. Der Schiri, Herr Riedzeck, leitete gut.

Vor diesem Spiel stellten sich die beiden Reserven der genannten Vereine im Kampf um das Leder. Die Lüner, wieder mal ersatzgeschwächt, konnten der guten Gästemannschaft trotzdem ein 2:2 abtrotzen, nachdem sie mit 2:0 in Führung gelegen hatten.

Am Sonntagabend feierte der B. V. L. seinen bunten Abend, verbunden mit Kappensitzung und Tanz. Der Schmidt'sche Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt, ein Zeichen, daß der B. V. 05 sein altes Ansehen beim Lüner Sportpublikum wieder gewonnen hat.

Heute, Mittwochabend um 8 Uhr findet Versammlung der Jugendabteilung des B. V. 05 statt. Niemand darf fehlen. E. S.

Nur noch 2 Klassen bei der Reichsbahn

Einer Mitteilung der Deutschen Reichsbahn entnehmen wir: Bei der Deutschen Reichsbahn benutzen nach dem Ergebnis des Jahres 1926 im Gesamtverkehr die 1. Klasse 0,04 Proz., die 2. Klasse 4,91 Proz., die 3. Klasse 32,99 Proz. und die 4. Klasse 62,06 Proz. der beförderten Personen. Wenn man aber den Stadt-, Ring- und Vorortsverkehr in Berlin und Hamburg abzieht, so benutzen im eigentlichen Fernverkehr die 1. Klasse 0,04 Proz., die 2. Klasse 1,38 Proz., die 3. Klasse 16,89 Proz. und die 4. Klasse 81,69 Proz. der beförderten Personen. Die Erwägungen der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft bei Verringerung der Klassenzahl in Anbetracht der verhältnismäßig geringen Benutzung der ersten drei Wagenklassen gehen nach den bisher bekannt gewordenen Mitteilungen dahin, die 2. und 3. Klasse der Personenzüge zu einer neuen Klasse zu verschmelzen, wobei die neue Klasse ebensoviel Plätze erhält wie die bisherige 3. Klasse und mit einer leichten Polsterung versehen wird. In den Personenzügen würden demnach nur zwei Klassen, eine Polsterklasse und eine Holzklasse geführt werden. Auch dürfte man zu dem Ergebnis kommen, in den Schnellzügen in Zukunft nur noch zwei Klassen zu fahren, eine Polsterklasse als zusammengelegte 1. und 2. Wagenklasse und eine Holzklasse. Nur in den Schnellzügen des internationalen Verkehrs wird man eine der heutigen 1. Klasse entsprechende Wagenklasse führen, die aber als eine Luxusklasse ausgebaut werden müßte, um den Anforderungen von verwöhnten Reisenden zu entsprechen, etwa in der Form, wie sie heute in den großen Pullmanzügen vorhanden ist. Endgültige Beschlüsse der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft über die Verringerung der Klassenzahl liegen zur Zeit noch nicht vor.

Anerkennungen für das Lutherfilmdenkmal.

Der neue große Kulturfilm, den Hans Kyser, der Schöpfer des „Faustfilms", mit Eugen Klöpfer als Luther geschaffen hat, hat in Nürnberg seine Uraufführung erlebt. Der evangelische Volksteil ist erklärlicherweise auf diesen Film sehr gespannt. Es meldeten sich sofort andere Stimmen, die Bedenken äußerten. Es kann aber mitgeteilt werden, daß der amtliche Vertreter der katholischen Kirche in der Reichsprüfstelle, Kuratus Dr. Wynecken, dabei ausgeführt hat: „Ich kam mit den größten Befürchtungen zur Prüfung dieses Films, muß aber erklären, daß ich auf das Angenehmste überrascht bin; ich muß anerkennen, daß der Film vornehm gehalten ist." — In diesen Worten ist eine bemerkenswerte Anerkennung für den „Lutherfilm" enthalten, der eben seine Reise durch die deutschen Lichtspieltheater antritt. Ein guter Kenner evangelischer Filmarbeit, der dem Zentralausschuß für Innere Mission nahesteht, äußert sich über den „Lutherfilm" folgendermaßen: „Dieser Film ist zweifellos einer der besten Filme, die ich kenne. Er ist nicht nur als Kulturfilm sehr bedeutend, sondern die künstlerischen Leistungen sowohl der Schauspieler als auch der Regie dürften den größten Ansprüchen genügen. Bei der Objektivität in Glaubenssachen, die in dem Film angenehm berührt, ist das Werden und der Sieg des evangelischen Gedankens in dramatischer Steigerung so vorzüglich gezeigt, daß dem Film zweifellos eine Bedeutung zur Stärkung des evangelischen Bewußtseins zukommt. Man kann vielleicht sagen, daß er der erste große evangelische Film ist."

Neues aus aller Welt.

Schwere Meuterei in einer Strafanstalt.

Berlin, 20. Febr. Im Tegeler Gefängnis brach gestern abend laut „Tageblatt" eine schwere Meuterei aus. Anscheinend auf Verabredung brachen plötzlich die Insassen der Gemeinschaftszellen des Hauses 3, in dem schwere Verbrecher untergebracht sind, gemeinsam aus den Zellen aus und fielen über die Wärter her. Es gelang den Beamten jedoch, die Gefangenen in ihre Zellen zurückzutreiben. Es kam zu einem Handgemenge, bei dem mehrere Beamte erheblich verletzt wurden. Erst spät in der Nacht war es möglich, die Ruhe wieder herzustellen.

Ein Damenring im Werte von 70 000 ℳ gestohlen.

Berlin, 21. Febr. In einem hiesigen Juwelengeschäft entwendete gestern nachmittag zu einer Zeit regen Geschäftsganges ein Ladendieb einen mit 30 Brillanten und 32 Diamanten besetzten Damenplatinring, der 70 000 Mark wert ist. Von dem Diebe fehlt jede Spur.

*

Ueberschwemmung.

Lübeck, 21. Febr. Aus Mecklenburg und der Umgebung von Lübeck werden neue große Ueberschwemmungsschäden gemeldet. So ist der Müritz-See über die Ufer getreten. Beim Seebad Müritz wurden drei Brücken weggerissen. An der Hamburg-Lübecker Chaussee ist das Hochwasser der Trave und ihrer Nebenflüsse in mehrere Häuser eingedrungen.

*

Das Bodetal Naturschutzgebiet.

Magdeburg, 19. Febr. Das Bodetal ist in seiner ganzen Ausdehnung zwischen Thale und Treseburg zum Naturschutzgebiet erklärt worden. Auch die Roßtrappe, der Hexentanzplatz und der Hirschgrund sind in diese Grenzen einbezogen worden.

*

Schwerer Unglücksfall auf dem Ausstellungsgelände am Völkerschlachtdenkmal.

Leipzig, 21. Febr. Auf dem Ausstellungsgelände am Völkerschlachtdenkmal ereignete sich heute nachmittag ein furchtbarer Unglücksfall. Infolge von Ueberlastung des Betondachbelages brachen drei mit Verglasungsarbeiten an dem Oberlichtfenster des Neubaues der Halle 7 beschäftigte Arbeiter der Frankfurter Firma Klaus Mann durch das Dach und stürzten 21 Meter tief in das Innere der Halle ab. Ein in der Halle beschäftigter Betonfacharbeiter wurde von einem stürzenden Balken schwer ins Genick getroffen. Von den Abgestürzten war der Arbeiter Kraus sofort tot. Die drei anderen Verunglückten erlitten schwere innere Verletzungen und Brüche und wurden ins Krankenhaus gebracht.

*

Leichenfund.

Beuthen, 20. Febr. Die seit einigen Monaten vermißte Frau des Eisendrehers Bialaschik, auf deren Auffindung eine Belohnung von 1000 ℳ ausgesetzt war, ist heute nachmittag von zwei Männern im Rokittnitzer Walde vollständig entkleidet in einem Gebüsch als Leiche aufgefunden worden.

*

Auswüchse des Rosenmontagstreibens in München.

München, 21. Febr. In der Nacht von Montag auf Dienstag kam es in München in der Kaufinger Straße vor dem Bürgerbräu zu größeren Menschenansammlungen, die allmählich den Straßenverkehr völlig lahmlegten. Inmitten der Menschenmenge betätigte sich, wie der Polizeibericht feststellt, übelster Janhagel. Er belästigte hauptsächlich Frauen, brachte eine Menge Straßenbahnzüge zum Halten, zog die Kontaktstangen der Triebwagen herunter, schnitt die Stricke der Kontaktstangen ab und schlug auf die Straßenbahnbeamten ein. Als andere Mittel nicht fruchteten, wurde berittene Schutzmannschaft eingesetzt, die in kurzer Zeit die Ordnung wiederherstellte.

*

Zugzusammenstoß.

Wien, 20. Febr. Die Bundesbahndirektion Wien-Nordost teilt mit: Heute ist ein von Heiligenstadt in der Richtung nach Hüttentor ausfahrender Güterzug um 18,51 Uhr infolge unrichtiger Weichenstellung auf ein Sturzgleis gefahren. Die Lokomotive des Zuges stürzte nach Durchbrechung des Prellbocks über die Böschung ab, wobei sieben Personen des Zugpersonals leicht verletzt wurden.

Programme des Westdeutschen Rundfunks.

Donnerstag, den 23. Februar 1928.

13,05—14,30 Elberfeld: Mittagskonzert der Musikvereinigung der Schutzpolizei Elberfeld-Barmen. Leitung: Polizei-Hauptwachtmeister Nestler.
14,30 Funkwerbung: Ratschläge fürs Haus.
16,30 Köln: Stimme zum Tage.
16,45—17,30 Köln: Elisabeth Dick: Aus dem Buche „Der einsame Winter".
17,30—17,55 Köln: Universitätsprofessor Dr. Sperber: „Gutes Deutsch! Bilder aus Vergangenheit und Gegenwart unserer Muttersprache."
18,00—19,00 Köln: Kammermusik der Gewandhaus-Bläservereinigung Leipzig. Kammervirtuosen: Carl Bartuzat (Flöte), Willy Schreinicke (Klarinette), Walter Heinze (Oboe), Thilo Heuck (Horn), Günther Weigelt (Fagott).
19,15—19,45 Münster: Privatdozent Dr. Heinermann: Einführung in die spanische Sprache.
19,45—20,15 Dr. Hans Stein: Aussprache über die Vortragsreihe: Aus der Geschichte der europäischen Arbeiterbewegung.
20,15—21,45 Dortmund: Musik der Rokoko-Zeit. Leitung: Paul Haslinde. Mitwirkende: Margot Griepenkoven, Sopran (Stadttheater Hagen), Paul Bassermann, Tenor (Stadttheater Hagen), Bläservereinigung des Dortmunder städt. Orchesters (Herren: Karl Beier, Flöte; Fritz Oelke, Oboe; Willi Fiene, Klarinette; Friedrich Henckels, Horn; Arno Görlach, Fagott), Kapellmeister Siegfried Meik, Klavier und Cembalo.
21,45—22,30 Elberfeld: Heitere Dichtungen, gesprochen von Dr. Erich Fortner, Wien.
Anschließend Köln: Letzte Meldungen, Sportbericht.
Anschließend Funkwerbung: Mitteilungen aus der Geschäftswelt.
Anschließend bis 24,00 Dortmund: Uebertragung des Konzerts aus dem Cafe Corso. Kapelle: Mario Zieglio.

Verantwortlich: Christ[Bäumler, Lünen i. W

Geschäftliches.

Dem Vasosalvin-Laboratorium in Leipzig C 1 ist es gelungen, ein erfolgreiches Mittel zur Behandlung des Herzens und der Gefäße zu finden. Seine völlige Freiheit von schädlichen Nebenwirkungen machen dieses Medikament „Vasosalvin" anderen gebräuchlichen Mitteln erheblich überlegen. Es empfiehlt sich deshalb den der heutigen Auflage beigefügten Prospekt genau durchzulesen.

Büchertisch

Vier fröhliche Ecken — hat jedes quadratische Zimmer, wenn in jedem Winkel jemand die Meggendorfer-Blätter liest. Dieses wöchentlich erscheinende Familienwitzblatt, das fern von politischer Stellungnahme nur dem Humor an sich getreulich dient, bietet in jedem Heft für jeden Leser und jeden Geschmack soviel lustige Anekdoten, Witze, Glossen, Satiren und Humoresken, hat in jeder Nummer eine solche Fülle von künstlerischen Illustrationen und Bildern, daß sich niemand dem unterhaltenden und erheiternden Einfluß des Inhalts entziehen kann. Für Nachdenkliche sind außerdem Rätsel aller Art da und für Leser, die gern den eigenen Witz erproben wollen, die Preisaufgaben mit ansehnlichen Geldpreisen.

Das Abonnement auf die Meggendorfer-Blätter kann jederzeit begonnen werden. Bestellungen nimmt jede Buchhandlung und jedes Postamt entgegen, ebenso auch der Verlag in München, Residenzstr. 10. Die seit Beginn eines Vierteljahres bereits erschienenen Nummern werden neuen Abonnenten auf Wunsch nachgeliefert.

Wetterbericht der Wetterwarte Essen

vom 21. Februar 1928.

Das gestrige Hochdruckgebiet über Frankreich hat seinen Kern ostwärts nach Mitteldeutschland verlagert und sich ebenso wie das Hochdruckgebiet über Skandinavien verstärkt. Das neue Tiefdruckgebiet bei Island dringt nur langsam vor. In Deutschland war es heute früh trocken, im Süden heiter, sonst wolkig. Die Morgentemperaturen lagen im allgemeinen zwischen plus 2 und minus 2 Grad; nur Sachsen und Schlesien hatten etwas stärkeren Frost bis zu minus 4 Grad. Der Kahle Asten meldet schwachen Südostwind, Nebel und 4 Grad Frost.

Aussichten bis Donnerstag: Meist trocken, vielfach heiter und tagsüber mild, nachts kalt bis zu leichtem Frost.

Fernsprecher Nr. 407
Autofahrten
Tag und Nacht
Elegante Limousine, neuzeitlich ausgestattet, mit allen Bequemlichkeiten. Enorm billige Preise, schnellste Bedienung
E. Hartmann, Münsterstraße 33.

Eltern
laßt Eure Söhne Techniker werden.
Architektur, Bauingenieurwesen, Elektrotechn., Maschinenbau, Betriebstechnik und Ingenieur-Handelswissenschaft, Kraftfahrzeugbau, Flugtechnik 1 Jahr Praxis. Sem.-Beginn Mitte April und Oktober O II-Reife. Aufklärungsschriften und Lehrpläne durch das Sekretariat 1158
Hindenburg-Polytechnikum Oldenburg 49 i. O.
Städtische Ingenieur-Akademie.

Steuereinschätzungen
Umsatz- u. Einkommensteuererklärungen
stellt sachgemäß auf
Aug. Maaßen, Steuersachberater,
Lünen, Münsterstraße 17, Telefon 442.

Städt. Bühnen Dortmund
Stadttheater
Donnerstag, den 23. Februar, abends 19½—22½ Uhr. Preise 2
Kronprätendenten
Burgwalltheater
Donnerstag, den 23. Februar, abends 20—23 Uhr. Operettenpr.
Paganini

Lehrmädchen
mit guter Schulbildung gesucht. 1318
Emil Levy, Münsterstrasse 34
Rind- u. Schweinemetzgerei.



Hühneraugen
Hornhaut, Schwielen u. Warzen beseitigt schnell, sicher u. schmerzlos
Kukirol
Vielmillionenfach bewährt
Packung 75 Pfg.

Gasthaus „Bürgerhaus", Lünen-Süd
Otto Gerling
Heute Aschermittwoch, abends 7 Uhr, großer
Schlußball des Karnevals
Punkt 12 Uhr feierliche Einäscherung des sanft entschlafenen Bacchus' im Krematorium Lünen-Süd. — Um stille Teilnahme an dieser höchst feierlichen Einäscherung bitten
1319 **die Hinterbliebenen Fidelitas.**

Restaurant Möllmann
Borkerstraße 37
Donnerstag, den 23. Februar, nachm. 5 Uhr
Im Reiche der Märchenfee
Deutsche Volksmärchen in Wort und Bild.
Farbige Bilder. Fesselnder Vortrag. 0369
I. Platz 50 Pfg. II. Platz 30 Pfg. — Kassenöffnung 4 Uhr.

Perserteppiche
u. Brücken billig zu verkaufen.
Näheres unter 3194 an die Expedition dieser Zeitung.

Technikum Lemgo Ingenieurschule
Maschinenbau, Eisenhochbau, Elektrot., Betriebstechnik, Hochbau, Tiefbau, Eisenbetonbau, Architektur
Programme durch das Sekretariat

Offene Beine
Ein einfaches, billiges Hausmittel, ärztlich empfohlen. Ständig eingehende Anerkennungen. Auskunft kostenl.
H. Funke, Leipzig 181,
0183 **Theresienstraße 5.**

Bestellen Sie



portofrei ins Haus:

Ca. 9 Pfd Kugelkäse, 2 Köpfe, Edamerform	4.85
Ca. 9 Pfd. Tafelkäse, 2 Stück	4.85
Feinster Harzer Käse, 2 Kisten 120 Stück	4.20
9 Pfd. Tafelmargarine Weideglob	5.85
10 Pfd.-Eimer Pflaumenmus	5.85
10 Pfd.-Eimer Kunsthonig	4.90
Westphals Kaffee-Ersatz-Mischung, Dose 8½ Pfd. Inhalt	6.60

1 Liter-Dose Bismarckheringe
1 Liter-Dose Heringe in Gelee
1 Liter-Dose Rollmops
1 Liter-Dose Bratheringe
zusammen 4.80

Gustav Westphal
Altona 653 Hamburg.

Die neuen
Ullstein-Mode-Alben
FÜR FRÜHJAHR UND SOMMER



sind heraus!

Wie immer sind es drei: ein Damenalbum für 1 Mark 35, ein Kinderalbum für 95 Pfennig und das „große", das beide vereinigt, für 1 Mark 85. Holen Sie sich, was Sie gebrauchen, bei:

Wilh. Bonges' Buchhandlung

Die Klingenschmiede von Westfalen.

Vom Werden, Blühen und Sterben eines alten Handwerks.

Seit kurzem haben wir in der Aula der Kaufmannsschule der Industrie- und Handelskammer zu Hagen (Westf.) ein wertvolles Wandgemälde, das weithin Beachtung findet und viele Kunst- und Heimatfreunde zur Besichtigung anlockt. Der Kunstmaler Fritz Gärtner-München, der sich viel auf Schloß Mallinckrodt bei Wetter aufhielt, hat ein monumentales Wandgemälde geschaffen, das an ein geschichtliches Ereignis anknüpft, das für Handel und Industrie der westfälischen Mark von höchster Bedeutung gewesen ist. Es zeigt uns nämlich, wie der Große Kurfürst den Schmieden zu Hagen-Eilpe 1661 das Klingenrecht verleiht.

Am 1. Mai 1661

gewährte der Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg 8 bergischen Klingenschmieden die Niederlassung zur Ausübung ihres Handwerkes in Hagen-Eilpe und stattete sie mit besonderen Vorrechten und Privilegien aus. Der Maler und Bildhauer Fritz Gärtner hat uns in seinem Werk in der Aula der Hagener Kaufmannsschule nicht ein historisches Bild im Stile der Historiemalerei der älteren Maler, sondern ein Phantasiegemälde von stilistisch monumentaler Wirkung geboten.

Der Große Kurfürst ist mit seinen Feldherren und Staatsmännern, wie sie auf dem farbenprächtigen Gemälde zu sehen sind, niemals in Eilpe gewesen. In dieser Beziehung haben wir auf dem Bilde künstlerische Freiheit. Das Bild will aber aufs deutlichste zum Ausdruck bringen, daß Friedrich Wilhelm mit einigen Klingenschmieden aus Solingen

einen Kontrakt geschlossen

hat, kraft dessen sich diese verpflichteten, in Eilpe sich häuslich niederzulassen und dort das Schmiedehandwerk zu treiben. Der Große Kurfürst ließ es sich was kosten. Er gab sofort 23 000 Thaler aus und erbaute 8 bequeme Wohnungen, dazu so viel Garten, Wiese, Land und Gehölze gelegt wurde, als zur Haushaltung nötig war, ferner 10 Schmiedehütten, 3 Schleifkotten und eine Stahlkammer, in welchem der Stahl zu den Klingen zubereitet und die Klingen aus dem Rauben vorerst geschlagen wurden. Der Leiter des ganzen Unternehmens war Clemens Engels aus Solingen.

Die Solinger Klingenschmiede waren samt und sonders reformiert, und mit deren Einwanderung nach Eilpe ist gleichzeitig der

Grund für die Hagener reformierte Gemeinde

gelegt. Damit das Geschäft mit Klingen in keiner Weise gehemmt wurde, war es verboten, Klingen aus dem Ausland in die Grafschaft Mark einzuführen und dort zu verkaufen. Die in Eilpe hergestellten Klingen wurden mit einem Zepter gezeichnet, wodurch sie als solche kenntlich gemacht waren. Die besten Kohlen, die im Lande gefunden wurden, sollten den Klingenschmieden für billiges Geld überlassen werden. Brachen Streitigkeiten unter ihnen aus, so konnten sie diese selbst schlichten, und sie sollten zu diesem Zweck „2 tüchtige beaueme Personen" erwählen. Nur wenn auf diesem Wege keine Einigung erzielt wurde, so sollte die Sache an den Drosten zu Wetter als dem Obervogt gebracht werden. Das Privilegium, das den Klingenschmieden gewährt wurde, wurde am 24. Januar 1664 von Kurfürst Friedrich Wilhelm eigenhändig unterschrieben und mit seinem Siegel versehen.

Das Klingenschmiedehandwerk in Eilpe nahm infolge dieser Vorrechte einen schnellen und guten Fortschritt. Die Angehörigen dieses Handwerks schlossen sich zu einer festen Zunft zusammen, deren Ordnung der erste Preußenkönig bestätigte. Dadurch sollte nicht nur das Handwerk geschützt, sondern auch das Anfertigen von minderwertiger Ware verhindert werden. In Eilpe selbst wurde bald eine reformierte Kirche erbaut.

1754 zählte man über 60 Meister dieser Schmiedekunst. Da sich diese Handwerker in Eilpe sehr wohl fühlten, zogen sie noch mehr Arbeitsgenossen aus Solingen heran, besonders auch Schleifer, die sie besonders nötig hatten.

Die Eilper Klingen

dienten zur Ausrüstung des preußischen Heeres, wurden aber auch nach Hamburg und Lübeck versandt. Die Messer, die später diese Handwerker auch herstellten, gelangten nach Holland, Brabant, Flandern, Livland, Polen. Der Ruhm dieser wackeren Handwerker im Volmetal drang bis zur Kaiserin von Rußland, die die Eilper Klingen ebenfalls besonders zu schätzen wußte. Friedrich Wilhelm I. versprach der russischen Kaiserin einen Meister-Klingenschmied mit einem Vorschläger, einen Meister-Härter mit einem Gesellen und einen Sensenschmied ebenfalls mit einem Gesellen. Von der Kaiserin verlangte der Preußenkönig dafür 100 auserlesene „lange Kerle" für sein Grenadier-Regiment. Im Jahre 1732 wurden einige Meister mit Gewalt in Eilpe ergriffen, um auch in Rußland (Tula) die Klingenfabriken zu etablieren. Nach 6 Jahren wollten die Eilper wieder in ihre Heimat zurück. Sie kamen über Berlin, wurden aber dort nochmals gewaltsam festgehalten, um die Klingenfabrik in Spandau anzulegen. Nur wenige von den mit Gewalt entführten Eilper Klingenschmieden kehrten ins Volmetal zurück.

Als im siebenjährigen Kriege

die Franzosen nach Hagen

kamen, forderten sie sämtliche fertigen und halbfertigen Klingen. Dieses Verlangen wußten die Eilper Schmiede zu vereiteln, indem sie das wertvolle Kriegsmaterial noch glücklich dem Preußenkönig übermittelten. Die Franzosen haben sich dafür bitter gerächt und die Fabriken zerstört. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts ist die Eilper Klingenschmiederei zurückgegangen, weil fast keine Staatsaufträge mehr eingingen. Die neue Fabrik in Neustadt-Eberswalde wurde von den Preußenkönigen bevorzugt. 1814 wurden in Eilpe noch 577 500 Messer und Klingen im Werte von 38500 Thalern hergestellt; 1824 sind es noch 355 000 Messer im Werte von 16 160 Thalern. Klingen wurden also überhaupt nicht mehr in Eilpe hergestellt, das überließ man wieder dem Bergischen Land. Man beschränkte sich auf Sensen, Stroh- und Taschenmesser. 1899 ist

die letzte Eilper Messerschmiederei

im Kataster der Berufsgenossenschaft gelöscht und damit hat ein ehemals blühendes und berühmtes Gewerbe sein Ende gefunden. In Eilpe selbst erinnert noch heute manches an die ehemalige Zunft der Klingenschmiede. Von den Häusern, die der Große Kurfürst 1664 und später hat erbauen lassen, sind noch einige vorhanden. Die Straße, wo diese Häuser lagen, wurde von Anfang an „in der Riege" (in der Reihe) genannt. Heute hat man daraus „Riegestraße" gemacht.

Um diese Häuser, die ursprünglich den Klingenschmieden gehörten, ist später mancher Streit ausgefochten worden. Es sollten in den Häusern die männlichen Descendenten, so des Handwerks kundig waren, nach der Observanz und nach den Privilegien wohnen. Wie war es aber, wenn die Klingenschmiede keine Söhne hatten, die wiederum Klingenschmiede waren? So entstand manche Schwierigkeit wegen der Frage, wer Eigentümer und Erbe dieser „Fabrikantenhäuser" sein sollte. Auch diese Prozesse, die deswegen entstanden, sind längst vergessen und die Fabrikenhäuser sind heute unbestrittener Privatbesitz.

Das Dorf Eilpe ist am 1. Januar 1876 in die Stadt Hagen i. W. eingemeindet. Wer heute durch das langgestreckte, im Volmetal romantisch gelegene Hagen-Eilpe wandert, stößt plötzlich auf eine Kurfürstenstraße. In diesem Straßenname hat die dankbare Nachwelt die Erinnerung an den Großen Kurfürsten und an die Begründung der Klingenindustrie daselbst festgehalten.

Das Ruhrtal als Erholungsstätte des Industriegebiets

Schaffung von Spiel-, Sport- und Erholungsanlagen an der Ruhr. — Förderung der Errichtung von Wochenendhäusern, Ferienhäusern und Uebernachtungshäusern

Wie unser Mitarbeiter erfährt, hat der Ruhrsiedlungsverband ein günstiges Projekt zur Ausgestaltung des Ruhrtales als Erholungsstätte des Industriegebiets ausgearbeitet, das der am 6. März stattfindenden Verbandsversammlung vorgelegt werden soll. Die Pläne, deren Vorbereitungen bereits zum großen Teil zum Abschluß gelangt sind, werden seitens des Verbandsdirektors, Herrn Dr. Schmidt, wie folgt begründet:

Die zunehmende Bevölkerungsdichte des rheinisch-westfälischen Industriegebiets macht die Bereitstellung von Erholungsflächen für die werktätige Bevölkerung von Jahr zu Jahr notwendiger. Es ist daher erforderlich, die Bebauung des Ruhrtales in einer Weise zu regeln, daß die noch vorhandenen Wasser-, Wald- und Wiesenflächen in zusammenhängender Weise für Erholungszwecke der Bevölkerung erhalten bleiben. **Der Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk hat daher im Benehmen und mit Unterstützung der Städte Mühlheim, Essen, Bochum und Witten, eine Planung zur Gestaltung des Ruhrtales in Angriff genommen.**

Neben der rein örtlichen Frage der Erhaltung des Ruhrtales als Erholungsstätte müssen aber auch in weitestem Maße **Verkehrswege** von Norden her, d. h. aus dem eng bevölkerten Gebiet zur Ruhr hingeleitet werden.

Bei den schlechten Nord—Süd-Verbindungen der Reichsbahn wird es sich in erster Linie darum handeln, die Reichsbahnverbindungen zu verbessern.

In gleicher Weise müssen Straßen zum Aufschluß des Ruhrtales in Nord—Süd-Richtung durchgeführt werden. An diesen Arbeiten hat das gesamte Industriegebiet Interesse und der Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk hat daher auch in den letzten Jahren bereits neben der planmäßigen Arbeit in diesem Sinne die tatsächliche Durchführung der Pläne begonnen.

Die wesentlichste Arbeit liegt darin, für die Zukunft möglichst genau festzulegen, welche Teile des Ruhrtales notwendig für die industrielle Beanspruchung bereit zu stellen sind, inwieweit die vorhandenen Wohngebiete erweitert werden sollen und wie die dann verbleibenden Freiflächen weiter für landwirtschaftlichen Zwecken dienen können oder unmittelbar zu Erholungszwecken der Bevölkerung bereit gestellt werden können.

Die Ruhr von Mühlheim ist im allgemeinen von Industrie- und Hafenanlagen völlig beansprucht, so daß hier auch für weitere industrielle Anlagen hinreichend Raum geschaffen werden muß. Auch in Mülheim-Saarn spielt die Lagerindustrie eine nicht unwesentliche Rolle. Die Industrie, die in den letzten Jahren erst das engere Ruhrtal in Kettwig selbst beansprucht hat, würde wohl zweckmäßiger anderweitig untergebracht sein. Die Stadt Kettwig würde in jeder Weise gewonnen haben, wenn die Ruhrufer in der Art der „Gartenstadt Kettwig" geblieben wären. Hier darf jedenfalls eine weitere Ausdehnung der Industrie nicht zweckmäßig angesehen werden. In Werden darf eine gewisse Ausdehnung der einmal vorhandenen Industrie nicht verhindert werden, dagegen wird

von Werden an aufwärts das Ruhrtal bis Heisingen unbedingt von der Industrie freizuhalten

sein. In Kupferdreh ist in der Umgebung des Bahnhofes eine gewisse Ausdehnung der vorhandenen Anlagen nicht zu vermeiden. Das gleiche gilt für Steele und Linden-Dahlhausen, bei denen die Ruhrufer bereits durch die vorhandenen älteren industriellen Anlagen zum Teil ausgenutzt sind und daher für Erholungszwecke in engerem Sinne nicht mehr in Betracht kommen. Dagegen wird auf weitgehendste Erhaltung des südlichen Ruhrufers in diesem Gebiet Bedacht zu nehmen sein. Bei Hattingen sind durch die industriellen Anlagen bereits weite Strecken des Ruhrtales auf der Südseite in Anspruch genommen, so daß auch eine weitere Ausdehnung dieser Anlagen nicht mehr verhindert werden soll oder kann.

In weitesten Maße aber wird das Ruhrtal von Blankenstein über Herbede bis zum Westausgang von Witten in seiner jetzigen landwirtschaftlichen Art zu erhalten sein.

Die kleineren Anlagen bei Herbede stören das Gesamtbild nicht wesentlich. Der Stadt Witten als Ort ausgedehnter Industrieanlagen, muß eine Entwicklung in diesem Sinne gesichert bleiben, um so mehr, als der Ostteil von Witten mit den Waldanlagen am Hohenstein hinreichende Erholungspunkte bietet.

Das Gebiet von Hohenstein an südwärts, an der Ruhr entlang über Wetter bis Hohensyburg dagegen wird als einer der schönsten Erholungsstätten des Industriegebiets in weitestem Maße zu schätzen sein.

Hierbei wird auch darauf Bedacht zu nehmen sein, daß die notwendigen Stromerzeugungsanlagen am Stausee Hengsten sich der Eigenart des Landschaftsbildes weitmöglichst einfügen.

Eine besondere Frage ist die der Errichtung von Wochenendhäusern, Ferienhäusern, Uebernachtungsheimen, Schülerherbergen und dergleichen im Ruhrtal. Diese Anlagen müssen unterstützt werden.

Zur Aufschließung kommen neue Wanderwege in Betracht, und zwar einmal Wege an der Ruhr entlang, teilweise auf Deichen oder Ruhrdämmen, und ferner Höhenwege, die möglichst die vorhandenen Wälder und Aussichtspunkte verbinden. Wege dieser Art sind desbalb im Gebiet von Kettwig, Essen, zum Teil auch bei Blankenstein in der Anlage begriffen oder fertiggestellt.

Schließlich sind die vorhandenen

Spiel-, Sport- und Erholungsanlagen

im engeren Sinne weiter auszubauen und nach Möglichkeit neue Anlagen dieser Art zu schaffen. In erster Linie kommen hierfür die Anlagen längs der Ruhr für Ruder- und Schwimmsport in Betracht. Vor allem die Schwimmanlagen, die in erster Linie der Erholung der Bevölkerung dienen, sind mehr als bisher in geeigneter Form anzuordnen, damit das wilde Baden längs der Ruhr schon seiner Gefahr wegen aufhört.

Unter Zugrundlegung der eingangs erwähnten Vorarbeiten und des einstweiligen Planes zwischen Mülheim und Hengsten müssen nunmehr die genauen Grundlagen und Einzelfestlegungen für eine Aufschließung des Ruhrtales bearbeitet werden. Diese Arbeit wird noch eine längere Frist und nicht unerhebliche Mittel in Anspruch nehmen, sowie nur unter Mitwirkung aller beteiligten Stellen möglich sein.

Besserstellung der Krankenschwestern

h. Durchaus zu begrüßen ist es, so heißt es in der Wohlfahrtskorrespondenz, daß kürzlich auch eine Besserstellung der Krankenschwestern erfolgt ist. Es handelt sich um die Schwestern in den Krankenanstalten des Reiches, den Versorgungskrankenhäusern, den Standortlazaretten der Reichswehr u. a. Zwischen der Reichsregierung (Reichsminister der Finanzen) und dem Reichsverband der Krankenschwestern ist am 20. Januar d. J. ein neuer Tarifvertrag abgeschlossen worden, der, wie die Wohlfahrts-Korrespondenz erfährt, in Bezug auf das Gehalt durchaus befriedigend zu bezeichnen ist, wenn auch der vom Verband der Krankenschwestern gewünschten Einreihung in die Besoldungsordnung nicht entsprochen worden ist. Eine Gegenüberstellung der früheren Sätze zeigt, daß durchweg eine Erhöhung des Grundgehaltes von 35 Prozent und bei den unteren Stufen sogar von 37 Prozent erreicht worden ist. Weiterhin erfolgt die Anrechnung der in anderen öffentlich-rechtlichen Körperschaften verbrachten Dienstjahre der Krankenschwestern jetzt bis zur Höchstzeit von zehn Jahren gegenüber sechs Jahren in der früheren Regelung. Nicht erreicht wurde die Uebernahme der Schwestern in das Beamtenverhältnis mit nachfolgender Pensionsberechtigung. Das ist umso bedauerlicher, als die Schwestern oft ihre besten Jahre im Dienste des Reiches verbrachten und bei einem Abbau Schwierigkeiten bei Neueinstellung in anderen Betrieben haben. Dafür sollen die Schwestern insofern eine Altersversorgung erhalten, als sie der Reichsversicherung bei Einrichtung einer besonderen Alters- und Hinterbliebenenversorgung angegliedert werden. Das ist immerhin ein Fortschritt, wenn auch die Wartezeit von 15 Jahren vom Inkrafttreten der geplanten Einrichtung reichlich lang erscheint. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn in dieser Beziehung noch Verbesserungen erzielt werden könnten.

Großer Felssturz im Taunus

Dienstag vormittag wurden die Bewohner des Taunusstädtchens Idstein durch ein heftiges Getöse aufgeschreckt. Der sich hinter dem Rathaus erhebende hohe Felsen, auf dem sich mehrere Gebäude befanden, war zum Teil in den Hof, der sich hinter dem Rathaus befindet, herabgestürzt. Gewaltige Felsblöcke stürzten nach und übten einen derartigen Druck auf die Hinterwand des Rathauses aus, daß das ganze Gebäude etwa 20 cm nach der Straße zu verschoben wurde. Im Innern des Rathauses sieht es schlimm aus. Die hinteren Zimmerwände sind zum Teil eingedrückt. Decken, Fußböden und Zwischenwände sind gerissen und verschoben. Türen und Fenster lassen sich nicht mehr öffnen und schließen. Der noch andauernde starke Felsdruck läßt befürchten, daß das untere Stockwerk des Hauses vollkommen eingedrückt wird. Man hat sofort umfangreiche Versteifungen vorgenommen, um das Gebäude zu erhalten. Ob dies aber bei dem gewaltigen Felsdruck möglich sein wird, ist sehr zu bezweifeln. Nur dem Umstand, daß in dem Hause seit kurzem keine Familien mehr wohnten und der Einsturz vor den Bürostunden geschah ist es zu verdanken, daß ein größeres Unglück verhütet wurde. Die herabgestürzten Felsmassen werden auf etwa 150 cbm geschätzt.



Roman von M. Kneschke-Schönau.

21 (Nachdruck verboten.)

Er hatte es in der Zeit gut getroffen, die Kinder noch in der Schule, Väterchen vor Tisch noch ein wenig an die Luft gegangen und Elfriede in der Küche mit der Zubereitung des Mittagessens beschäftigt.

So standen wir uns allein im Wohnzimmer gegenüber. Die Schamröte stieg mir ins Gesicht, als ich, seinen Blick musternd, ihn das Zimmer überfliegen sah. Der Eßtisch war bereits gedeckt — das heißt, auf der weißen Wachstuchdecke, die wir, um Tischwäsche zu ersparen, jetzt benützen, standen die blaugeränderten Steingutteller, daneben die ordinären Britannialöffel, die Stahlbestecke mit den verblichenen schwarzen Holzgriffen.

Welch ein Kontrast zu der Eleganz und dem Komfort seiner Einrichtung! Er schien meine Pein zu bemerken, drückte mich schweigend in meinen Arbeitssessel, zog einen Rohrstuhl heran und nahm mir gegenüber Platz. Kopfschüttelnd, vorwurfsvoll sah er mir in die Augen, dann begann er in väterlich ermahnendem Tone auf mich einzureden.

„Fräulein Isolde, jetzt muß ich Sie einmal tüchtig ausschelten. Wie kann man nur seinen Stimmungen so weit nachgeben, daß man eine wichtige Arbeit einfach beiseite wirft und — Strümpfe stopft! — Ist das eine Ihrer würdigen Beschäftigung? Sie brauchen mir nichts zu sagen, sich nicht verteidigen. Ich kenne sehr wohl den Grund Ihrer Verstimmung und Ihres Zauderns, zu mir zu kommen, und kann nur wiederholen, was ich Ihnen neulich bereits sagte. Bedenken Sie, um was es sich handelt, was Sie sich und Ihrer Begabung schuldig sind. — Sehen Sie doch um Gottes willen endlich in mir nur das, was ich bin und einzig sein will — Ihr Mitarbeiter. Begreifen Sie doch, daß ein Mädchen, das nun einmal zum Erwerb gezwungen ist, das auf eigenen Füßen stehen muß, und nach höheren Zielen strebt, die altbackenen Vorurteile abschütteln, die Schranken, die sie hemmen, niederzureißen und sich Raum zur Entfaltung seiner geistigen Fähigkeiten schaffen muß, ohne Rücksicht auf Hinz und Kunz zu nehmen.

Vorwärts, nicht rückwärts, weder rechts noch links blickend, das Ziel fest und unverrückbar vor Augen, und niederreißend, ja selbst niedertretend, was sich hindernd in den Weg stellt, das ist die Marschroute des Talents. Wollen Sie denn ewig in dieser häuslichen Enge bleiben und darin versauern, Strümpfe stopfen und zur Not kleine Artikel schreiben über Frauenleben und -wirken am häuslichen Herd? Wollen Sie den göttlichen Funken, der in Ihnen glüht, mit Gewalt ersticken, um dann eines Tages zu spät zu erkennen, daß Sie Ihre Kräfte verzettelt, Ihr Talent zersplittert haben, daß Sie Höheres leisten können, wenn Sie ehrlich gewollt und den Mut zum Abstreifen der Fesseln gehabt hätten?

Isolde, besinnen Sie sich! Es ist das letzte Mal, daß ich Ihnen die Hand biete! Lassen Sie, ich will jetzt keine Antwort, ich gebe Ihnen Frist bis übermorgen. Da erwarte ich Sie wieder um drei Uhr zu gemeinsamer Arbeit. Kommen Sie nicht, weiß ich, was ich von Ihnen zu halten habe und reiße die Brücke zwischen uns nieder. Und nun Gott befohlen!"

Ehe ich antworten konnte, war er zur Tür hinaus, mich in einem unbeschreiblichen Zustande zurücklassend. Seine mit hinreißender Wärme und Ueberzeugung gesprochenen Worte hatten mächtig an mir gerüttelt, aber doch nicht alle Zweifel beseitigt. Die schreckliche Vision drängte sich hier wieder dazwischen. —

Während ich noch so grübelte, und seine Worte in mir nachwirken ließ, kam Elfriede hereingeschlichen, ganz bestürzt und mit furchtsamen Augen.

„Ist, wer war das und was wollte er von dir?" fragte sie ängstlich. „Man hörte sein Schelten ja durch das ganze Haus."

„Das war Baron von Iffenheim, mein Kind, und er hat mir nur als Kollege und Mitarbeiter eine Vorlesung über die Pflichten des Talentes gehalten," sagte ich ganz tonlos vor innerer Erregung.

„Ach, Isolde, mir ist so bange, gerade so wie damals vor dem Zusammenbruch der Bank. Weißt du noch, wo die Herren vom Aufsichtsrat bei Papa waren und auch so laut auf ihn einsprachen?"

„Ja, ja!" sagte sie sinnend. „Ich weiß es noch ganz gut." „Es liegt etwas in der Luft," sagtest du damals ahnungsvoll, und wie furchtbar, wie schnell hat es sich erfüllt!" — Geh', Kind, laß mich jetzt! Ich muß allein sein, um zur Klarheit, zu einem Entschluß zu kommen."

„Ach, Ise, Ise, mach nicht so starre Augen!" schrie sie entsetzt auf, mich angstvoll umklammernd. „Ich ängstige mich namenlos! Sag' mir doch, um was es sich handelt. Ach, gottlob, da kommt Väterchen zurück!"

„Kein Wort zu ihm von diesem Besuche!" herrschte ich Elfriede an, sie am Kleid zurückhaltend. — „Später, morgen, erkläre ich dir alles."

Eingeschüchtert gehorchte Elfriede und schlüpfte schnell in die Küche, ehe noch der Vater das Zimmer betrat. Ich zog mich hinter die Rollwand zurück, nahm die Feder zur Hand und gab mir den Anschein, als sei ich in meine Arbeit vertieft.

Erst als die Teller klirrten und Elfriede die Suppe auffüllte, kam ich zum Vorschein und hatte mich soweit gefaßt, daß ich über gleichgültige Dinge zu reden und die Harmlose zu spielen vermochte. Aber was mich das kostete! Wie es in meinem Innern grollte und gährte! Die Bissen quollen mir im Munde, endlos dünkte mich dieses Mittagsmahl. —

Gleich nach Tisch nahm ich Hut und Mantel und stürmte fort, über Wiesen und Felder, dem Walde zu, nur von dem einen Wunsche beseelt, allein, ganz allein zu sein mit mir und meiner ringenden Seele.

Es war ein wonniger Vorfrühlingstag. Die helle Februarsonne warf goldene Strahlen durch die noch kahlen Bäume auf den moosigen Waldgrund, aus dem hier und da schon einzelne Schneeglöckchen schüchtern ihr Köpfchen hervorstreckten.

Wohlig atmete ich die linde, feuchte Luft, den herben Erdgeruch ein und glaubte Veilchenduft zu spüren. Und dieser eingebildete Duft zauberte mir mit einem Schlage jene Frühlingsnacht im vorigen Jahre vor die Seele, wo ich mit Eberhard Hand in Hand in den dunklen Ressourcegarten hinaustraumte und unter ähnlicher Seelenempfindung stehend, so bange fragte: „Riechts nicht nach Veilchen?"

Ueberwältigt von dieser Erinnerung und der Qual meines Innern, sank ich auf den Waldboden nieder und netzte ihn mit meinen heißen Tränen.

Das Plätzchen war gut gewählt, um meinen Schmerz ungesehen austoben zu lassen. Links eine hohe Böschung und ringsum dichtes Weidengebüsch. Niemand sah mich hier, niemand hörte den Kampf, den ich hier auskämpfte.

Immer glaubte ich Gretes Worte zu vernehmen: Auch dich wird das Schicksal auf den Weg stoßen, auf dem er dir nicht folgen kann. —

Dann wieder hörte ich das Zureden des Barons. Ich sah den ehrlichen Ausdruck seines Gesichts und klammerte mich immer wieder an seine Worte: Sehen Sie doch endlich nur das in mir, was ich einzig sein will — Ihr Mitarbeiter!

Will er das wirklich nur sein, meint er es ehrlich oder hat die Stimme meines Herzens recht, die mich warnt vor diesem Manne, die mir zuflüstert: Das ist der Weg, den Grete meint und der dich von Eberhard trennt!

O Gott im Himmel! Diese Zweifelsqualen! Und dahinter, zur Entscheidung drängend, die Not, die furchtbare, zermalmende Alltagsnot!

„Ein Zeichen, Allgütiger, ein Zeichen!" schrie es in mir auf. „Ein Zeichen von Eberhard, daß er lebt, meiner gedenkt und mir noch treu ist!"

Ein Brief ist nur ein armseliges Liebeszeichen, aber hier wäre es Wohltat, ein Halt, ein Wegweiser aus diesem Irrsal.

Endlich schloß ich einen Kompromiß mit mir selbst. Wenn bis übermorgen nachmittag ein Lebenszeichen von Eberhard, sei es auch nur durch dritte Hand, eintrifft, dann breche ich die Beziehungen zwischen mir und dem Baron ab. Wenn nicht, so gebe ich zu ihm und lasse dem Schicksal freien Lauf. —

Die Frist ist um. Kein Lebenszeichen kam. Und da spricht man von einer Fernwirkung der Gedanken, von seelischem Rapport! Schwindel, nichts als Schwindel! Wenn es so etwas gäbe, hätte Eberhard den Aufschrei meines Herzens, mein verzweiflungsvolles, intensives Denken an ihn empfinden müssen. Müssen, ja müssen! Aber wer weiß — vielleicht wollte er es nicht empfinden, nicht verstehen!

(Fortsetzung folgt.)

Soziales Leben

Altershilfe für Angestellte!

Die Denkschrift der Reichsregierung hat die Diskussion über die furchtbare Not der älteren Angestellten aufs neue entfesselt. Die Denkschrift nimmt in mehreren Fällen auf die freiwillige Hilfe Bezug, die die Verbände ihren alten Mitgliedern zuteil werden lassen. Es dürfte deshalb von Interesse sein zu hören, was die Angestellten-Verbände ihren Mitgliedern außer der Verbands-Stellenlosen-Unterstützung bieten. Der Gewerkschaftsbund der Angestellten, der auf seinem Hamburger Bundestage im Jahre 1926 eine Altershilfe für seine 65 Jahre alten Mitglieder beschloß, hat auf Grund seines Beschlusses nunmehr mit den Auszahlungen begonnen. Im Januar 1928 erhielten etwa 320 Mitglieder des GDA. eine monatliche Beihilfe, deren Gesamtbetrag sich auf 11 000 Reichsmark monatlich beläuft. Das ergibt ohne Berücksichtigung der ständigen Steigerung der Empfängerzahl jetzt schon einen Jahresaufwand von rund 132 000 Mark. Den 40—64jährigen Angestellten ist damit aber noch nicht geholfen, deshalb die Bestrebungen auf Einstellungsverpflichtung und Herabsetzung der Altersgrenze bei der Angestellten-Versicherung auf das 60. Lebensjahr. Außerdem sind seit 1924 für Unterstützungseinrichtungen, die bereits in den Vorläuferverbänden des GDA bestanden, rund 30 000 Mark Altershilfe zur Auszahlung gekommen. Die Gesamtaufwendungen des GDA für Unterstützungen und Krankenhilfe ergaben nach dessen letzten Veröffentlichungen seit 1924 die respektable Gesamtsumme von 76 Millionen Reichsmark.

Kündigung des Lohnabkommens in der Metallindustrie Hagen-Schwelm

Der Deutsche Metallarbeiterverband, der Christliche Metallarbeiterverband und der Gewerkschaftsbund deutscher Metallarbeiter (Hirsch-Dunker) haben das mit dem Märkischen Arbeitgeberverband in Hagen getroffene Lohnabkommen vom 24. November 1927 zum 14. Februar 1928 gekündigt. Wie wir hören, finden schon in den nächsten Tagen Verhandlungen zwischen den Parteien statt, um einen schnellen Ausgleich der bestehenden Differenzen herbeizuführen.

Die berufsständische Jugendarbeit

In wenigen Wochen schlägt für viele Tausende junger Menschen eine entscheidungsvolle Stunde. Sie wollen mit fröhlichem Mut den ersten Schritt ins Leben tun, denn die Schulzeit ist beendet.

Mit dieser Zeit steigt aber, plötzlich brennend geworden, für viele, viele Eltern die bange Frage auf: „Was soll unsere Tochter, was soll der Junge werden.“ Nicht ernst und deutlich genug muß es den Eltern immer wieder gesagt werden, sich über die Frage der Berufsausbildung ihrer Kinder ernste Gedanken zu machen und den Beruf nicht nach dem ersten, besten Eindruck zu bestimmen.

Die unseligen Folgen des Krieges

beginnen sich jetzt auszuwirken und die Zahl der zur Schulentlastung kommenden Jugend sinkt von Jahr zu Jahr weiter unter das Normale herab. Die kürzlich in Leipzig und vorher in Berlin stattgefundene Ausstellung „Das junge Deutschland“ hat uns diese Zahlen mit erschreckender Deutlichkeit vor Augen geführt. Schon aus diesem Grunde werden die Anforderungen an die berufstätige Jugend mehr und mehr wachsen. Die fast unmerkbar vor sich gehende Beschleunigung des Arbeitstempos unserer Zeit wird ebenfalls dazu beitragen.

Wie schwer diese Frage für unsere Zukunft ist, vermag in voller Deutlichkeit fast nur der zu erkennen, der sich mit diesen Dingen unmittelbar zu beschäftigen hat.

Aber die Ausstellung „Das junge Deutschland“ hat uns auch Hoffnung gegeben. In überreicher Fülle hat hier die deutsche Jugend aller ernst um die Ertüchtigung des Nachwuchses ringenden Stände Material zusammengetragen, um den Beweis zu erbringen, daß es ihr sehr, sehr ernst ist, um die Erstarkung unserer Jugend.

Sehr wertvolles Material hatte unter anderem die deutsche Angestellten-Jugend zur Ausstellung gebracht. In aller Deutlichkeit hatte da der Jugendbund im Gewerkschaftsbund der Angestellten von seiner Bundesarbeit ein Bild gezeichnet.

„Wir wollen an dem Wiederaufstieg unseres Volkes mithelfen, indem wir unseren Beruf als unsere erste und wichtigste Aufgabe betrachten, die unser ganzes Leben erfüllen soll“ sagt der Bund in einem 1920 selbst gegebenen Willen unter anderem.

Auf der Erkenntnis, daß der Beruf die Grundlage ist, auf der das Leben des jungen Menschen wächst und daß der Junge oder das Mädel unklug handeln, die sich mit dem Beruf nicht „auf Du und Du“ stellen, hat der Jugendbund im GDA. seine Wesensart aufgebaut. Geistige und körperliche Erstarkung will die Angestelltenjugend im GDA. erstreben.

Im ganzen Reiche veranstaltet der Bund sogenannte Berufswettkämpfe,

einen neuen Berufssport.

Da gilt es, im fröhlichen Wettstreit der Kräfte zu beweisen, daß man die Waffen für und im Beruf zu gebrauchen weiß. Da beweisen die Mädel und Jungen, daß im Angestelltenstand es nicht darauf ankommt, ob der junge Mensch ein Examina mehr oder weniger im Leben absolviert hat, sondern daß es zu zeigen gilt, ob man ein tüchtiger Kerl ist. Besondere Scheinfirmen — im GDA. zu einem Ring zusammengeschlossen — versuchen auch, dem Lehrling das Schöne und Gute seines Berufes nahezubringen. Unter Leitung erfahrener, älterer Kollegen schmiedet er sich hier sein Werkzeug, das er braucht, um zielsicher seinen Weg zu gehen. Das Fachwissen und die Fachausbildung, auf die in Zukunft bei der fortschreitenden Spezialisierung der Wirtschaft immer mehr Wert gelegt werden wird, werden in besonderen Arbeitskreisen der einzelnen Berufszweige gepflegt.

Mit dieser beruflichen Arbeit in der Freizeit darf aber keineswegs die zielbewußte Freizeitbeschäftigung der Jugend erschöpft sein. Deshalb steht der Berufsjünger am Sonntag besonders früh auf, zieht derbe Schuhe an, holt die Laute von der Wand, lacht und singt dann draußen mit den Vögeln um die Wette.

In seinem Reichsfreizeitheim „Marquarthof“ bei Berlin, in besonderen Ferienveranstaltungen, auf Gautagen und bei Jugendfesten singt, spielt und tanzt die Jugend, bringt ernste und lustige Bilder ihres Berufes aus alter und neuer Zeit.

Möge auch so der zukünftige Angestelltennachwuchs seinen Weg gehen, den Beruf ernst nehmen und doch nicht sein Sklave sein, sondern ein Mensch, der stolz und froh im Leben sich behaupten gelernt hat!

Was lehren die Unfallziffern im Oberbergamtsbezirk Dortmund?

Die Hauptmomente zur Verminderung der Unfallziffern

Der Beirat des preußischen Oberbergamts zu Dortmund, Sichtermann, veröffentlicht bemerkenswerte Ausführungen über die Unfallbewegung im Oberbergamtsbezirk Dortmund, denen wir folgendes entnehmen:

Die Statistiken über die Unfallbewegung für den Zeitraum von 1911 bis einschl. drittes Quartal 1927 im Oberbergamtsbezirk Dortmund ergeben für die tödlichen Unfälle auf 1000 gerechnet, im Jahre 1911 eine Ziffer 2,222. Verfolgt man die Jahre 1912—14 so steigt die Unfallziffer langsam weiter. Während der vier Kriegsjahre geht sie dann sprunghaft in die Höhe, erreicht im Jahre 1917 den Höchststand mit 4,488 und sinkt im Jahre 1918 auf 4,095. In dem ersten Nachkriegsjahre fällt sie weiter bis ungefähr auf den Stand vor dem Kriege.

Aehnlich erscheint das Bild bei den

tödlichen Unfällen durch Stein- und Kohlenfall.

Auch hier ein Ansteigen von 1,0108 im Jahre 1911 auf 2,258 im Jahre 1917, um dann wieder in den Jahren bis 22 sogar unter den Stand der Vorkriegszeit herabzusinken. Von 1924 bis 1926 beginnt wieder ein starkes Steigen der Unfälle, insbesondere bringt das Jahr 1926 einen Höchststand der Unfallziffern. Wenn bei den tödlichen Unfällen die Ziffer für das Jahr 1925 am höchsten ist, so muß auf die großen Massenunfälle dieses Jahres verwiesen werden.

Durch Gas- und Kohlenstaubexplosionen

ist nämlich im Jahre 1925 gegenüber 1926 ein Mehr von 210 Personen zu Tode gekommen.

Für das Jahr 1927 zeigen die Ziffern für die abgeschlossenen drei ersten Quartale einen langsamen Rückgang. Aus der Betrachtung der Unfallziffern ergeben sich

wertvolle Anhaltspunkte

für die Bekämpfung der Unfälle. Wenn man die tödlichen Unfälle vom Jahre 1911 bis 1927 im ganzen betrachtet, darf man dabei nicht vergessen, daß die hohe Kunst der ärztlichen Wundbehandlung heute jedenfalls besser steht wie im Jahre 1911, und daß demzufolge manche Unfallfolgen heute nicht mehr wie früher mit dem Tode endigen. Bei Unterstellung dieser Tatsache dürfte der hohen tödlichen Unfallziffer des Jahres 1927 noch ein besonderes Bild abzugewinnen sein. Das starke Ansteigen der Gesamtunfälle und der Unfälle mit mehr als 4 Wochen Arbeitsunfähigkeit in den Jahren 1925 und 1926 erklärt sich jedenfalls aus den in diesen Jahren vorgenommenen

Umstellungen der Betriebe

und der damit verbundenen Leistungssteigerung. Daß dabei gerade die Umstellung der Arbeitsvorgänge — Uebergang von der Handarbeit zur Maschinenarbeit — der Einführung der mit starken Geräuschen verbundenen Abbauhämmer und sonstigen Kohlengewinnungsmaschinen ebenfalls eine starke Rolle spielt, ist gewiß. Gerade durch diese Geräusche ist dem Bergmann die wichtigste Warnerin — sein Gehör — verloren gegangen.

Auch die vielen Ueberschichten

im Jahre 1926 haben sicher zur Steigerung der Unfallziffern wesentlich beigetragen. Nach dem Beginn des englischen Bergarbeiterstreiks am 1. Mai 1926 begann das Verfahren vieler Ueberschichten, das bis Ende des Jahres angedauert hat — in demselben Zeitpunkt, wie die Zahlen zeigen, ein Steigen der Unfälle auf der ganzen Linie. Mit Ende des englischen Streiks hörten die Ueberschichten auf und die Unfallziffer begann langsam wieder zu sinken.

Was lehren nun diese Zahlen?

1. Mit einer über das Normale gesteigerten Leistung, insbesondere mit der Umstellung gewisser Arbeitsvorgänge, geht dem Menschen der Widerstand in der Abwehr der auf ihn eindringenden Gefahren verloren, die Unfälle müssen steigen.
2. durch Verfahren vieler Ueberschichten wird derselbe Zustand herbeigeführt,
3. bei den unter 1 und 2 angeführten anormalen Wirtschaftsentwicklungsvorgängen können alle behördlichen Maßnahmen das Steigen der Unfallziffer nicht aufhalten.

Es muß deshalb versucht werden, die Leistung, den Arbeitsvorgang und den Menschen selbst so in Einklang zu bringen, daß er die ihm bei seiner Arbeit bedrohenden Gefahren rechtzeitig erkennen kann, um sich vor ihnen schützen zu können. Ein gute Aufsicht und ein gerechtes Gedinge sind hierbei vonnöten.

Auch noch ein anderes wichtiges Moment darf dabei nicht vergessen werden. Zur Durchführung der behördlichen Maßnahmen gehört ein Aufsichtspersonal, welches in der Lage ist, diesen Pflichten nachzukommen. Mit zu großen Steigerrevieren, wie es heute noch vielfach üblich ist, erreicht man dieses Ziel sicherlich nicht. Kleine Reviere, zulängliche Bezahlung (ohne Revierprämien) und gesicherte Stellung des Grubenbeamten sind mit Hauptmomente zum Herabdrücken der Unfallziffer. Auf diesem Wege kann das Ziel erreicht werden.

Neuere Wege zur Unfallverhütung im Bergbau

Ursachen der Unfälle / Werksstatistiken und Abhaltunn von Kursen Psychotechnische Eignungsprüfungen

b Im Rahmen der „Industriemedizinischen Fortbildungskurse“ sprach Montag abend im Hörsaale der Bergschule zu Bochum, Bergassessor, Leidenroth, über das aktuelle Thema „Neuere Wege zur Unfallverhütung im Bergbau.

Eingang seines Vortrages gab der Redner einige Zahlen einer Statistik der Knappschaftsberufsgenossenschaft, Sektion 2, aus dem Jahre 1926, wonach 400.000 Bergleute im Industriegebiet beschäftigt waren. Die gemeldeten Unfälle betrugen 80.000, davon waren entschädigungspflichtig 4783 und 824 tödlich. Der Prozentsatz der Unfälle betrug für Stein- und Kohlenfall 39 Prozent, durch die Förderung 35 Prozent und durch Explosion 2 Prozent, während im Jahre 1927 nur eine Explosion von Bedeutung in der Statistik verzeichnet werden konnte. Bei der Frage der

inneren Ursache der Unfälle

entfielen auf Gefährlichkeit der Betriebe 77 Prozent, 21 Prozent durch Schuld des Arbeiters oder des Kameraden und 0,6 also fast 1 Prozent auf Betriebsmängel. Ein Zeichen also, daß sich im letzten Punkte nicht mehr viel machen läßt zur Verhütung der Unfälle. Es sei eine Ueberwachung der Grubenbetriebe durch die Behörden eingerichtet, die aber selbst von den Grubenbeamten, der den ganzen Tag sich untertage befinde, nicht vollständig übersehen werden könne, da er nicht an allen Punkten zugleich sein kann und die Arbeitsstellen im Bergbaubetrieb sehr zerstreut liegen. Nach dem Kriege sei man an die Fage der Unfallverhütung systematischer herangetreten.

Die Frage der Beleuchtung der Arbeitsstelle sei sehr wesentlich und man habe sie heute bedeutend erweitert. Mit der stationären Beleuchtung habe man schon recht gute Erfolge erzielt. Auch auf dem Gebiet der Geräuschverminderung versuchte man Verbesserungen herbeizuführen, damit dem Hauer es leichter falle, das Knacken der Stempeln und Rieseln des Gesteins wahrnehmen zu können. Anstelle der mit Motorkraft betriebenen Schüttelrutschen werde man Bänder einführen, die die Geräusche auf das minimalste herabdrücken würden. Vor allem befürwortete der Redner die Werkstatistiken, die dem betreffenden Beamten genau die Zahl der einzelnen Unfälle vor Augen führen könnten, und damit habe man Gelegenheit, sich ein Bild der häufigsten Unfälle zu machen und zur Vermeidung derselben einschreiten zu können. Eine wesentliche Frage und Tat sei die

Ausbildung des bergmännischen Nachwuchses.

Man habe sie bereits auf zirka 80 größeren Werken mit Erfolg eingeführt. Aber nicht nur für bergmännische Lehrlinge würden die Kurse abgehalten, sondern auch für Meisterhauer, Schießmeister und Lokomotivführer untertage. Auch auf die psychologische Unfallbekämpfung müsse schwerstes Gewicht gelegt werden. Man müsse versuchen, den Leuten instinktmäßiges Verhalten gegen die Gefahr beizubringen versuchen. Besonders sei dieses für Hauer zu erwähnen, für die die Gefahren des Bergbaues besonders groß seien. Hier müsse mit allen erdenklichen Mitteln gearbeitet werden, um sie psychisch zu beeinflußen.

Unfallbilder sofort nach dem Unfall müßten den Bergleuten vor Augen geführt werden. ch

Ein besonderes typisches Bild

für den einzelnen Unfall müsse gezeigt werden, um die bergarbeitende Bevölkerung besonders auf den betreffenden Unfall hinzuweisen. Jedes Bild müsse ein Warnruf sein. Durch Preisausschreiben zur Unfallverhütung müsse man ferner versuchen, psychisch auf den Bergmann einzuwirken. Ein weiteres wirksames Mittel seien die Unfallkurven in den Waschkauen, die täglich den Bergleuten die Zahl der Unfälle vor Augen führten. Die Knappschaftsberufsgenossenschaft sei dazu übergegangen für besonders gute Unfallbilder und vor allem für entschlossenes Verhalten bei Unfällen Prämien und Diplome zu verteilen. Als weitere Mittel empfahl der Redner Unfallzeitschriften, Werkzeitungen, Unfallkalender usw. Man müsse eben

mit allerlei Mitteln versuchen,

daß der Bergmann bewußt oder unbewußt auf die Gefahr, die ihn umschwebt aufmerksam wird. Zur Verhütung der Unfälle trügen die psycholog. Eignungsprüfungen für den Bergmann nicht unwesentlich bei.

An Hand von Lichtbildern zeigte der Redner den Verlauf der Eignungsprüfungen, die der Prüfling in praktischer Arbeit zu bestehen hat. Alles was nicht unterkommen könne, gehe zum Bergbau. Dieses sei verkehrt, denn gerade der Bergbau sei ein sehr schwerer Beruf und alle unfallgefährdeten Elemente müßten daher diesem Beruf ferngehalten werden, was man durch die

psychotechnischen Eignungsprüfungen

zu erreichen versuche. An Hand der Lichtbilder ließ sich feststellen, wie das Gefühl der Vorsicht, der Ueberlegung scharf ersichtbar ist. Diese Prüfungen zeitigen besondere Erfolge bei der Einstellung als Fördermaschinisten oder Lokomotivführer untertage. Wie weit die Ausbildung der Fördermaschinisten gefördert ist, bewies der Redner an Hand von Zahlen. Bei 3 Millionen Ein- und Ausfahrten im Jahr läßt sich seit zirka 30 Jahren feststellen, daß 4 bis 5 Unfälle hierbei auf das Konto des Fördermaschinisten zu buchen sind. ch

Zum Schlusse betonte der Redner, daß man nichts unversucht lassen werde, um die Unfallziffer im Bergbau soweit als möglich herabzudrücken.

Generalversammlung der „Geweba“

+ In Lippstadt fand die ordentliche Generalversammlung der Großeinkaufsgenossenschaft des Westfälischen Bäckerinnungsverbandes, die sehr stark besucht war, statt. Der Geschäftsführer der „Geweba“, Direktor Hundertmark, gab den Bericht über das verflossene Geschäftsjahr. Der Bericht fand die einmütige Billigung der Versammlung, die Bilanz wurde einstimmig genehmigt und dem Vorstande Entlastung erteilt. Die Umsätze hatten sich im laufenden Geschäftsjahr wieder bedeutend erhöht. Es wurde beschlossen, den Mitgliedern neben einer bereits gewährten Warenrückvergütung noch eine Anteildividende zu zahlen. Als Gast nahm der Vorsitzende der Reichszentrale Deutscher Bäckergenossenschaften (Erdeba), Bäckermeister Georg Wagner, Berlin, an der Versammlung teil. In seiner Ansprache wies er auf die Bedeutung des Genossenschaftswesens hin, zeigte besonders die Erfolge in Westfalen und beglückwünschte die „Geweba“, die an der Spitze sämtlicher Großeinkaufsgenossenschaften im Reiche marschiert. Der Syndikus des Germania-Zentralverbandes Deutscher Bäckerinnungen, Zweigverband Westfalen, Reichstagsabgeordneter Nientimp, sprach über rationelle Wirtschaftsführung, Konsumvereine und Kohlenwirtschaft. Bäckermeister Ernst Emde-Hagen, dankte im Auftrage der Mitglieder dem Vorstand und der Geschäftsführung für die im vorigen Geschäftsjahr geleistete Arbeit. Der Vorsitzende des Aufsichtsrates der „Geweba“, Ehrenobermeister Julius Dieckhoff-Bochum, schloß die einmütig verlaufene Versammlung.

Billard!

(Erschienen im Sportecho.)

Der Europameister Roger Conti spielte kürzlich im Wettkampf gegen den deutschen Meister Karl Schweinböck in Berlin eine Sensationsserie von 429 Bällen.

Auf sechs wuchtigen Eichenholzbeinen steht ein mit grünem Tuch überzogener Tisch. Drei Meter und 5 Zentimeter lang und genau halb so breit. Darauf liegen drei Bälle, Kostbarkeiten aus edelstem Elfenbein, ein roter und zwei weiße. Rund wie der geometrische Begriff der Kugel, haargleich in Größe, Gewicht und Elastizität. Und abwechselnd stoßen zwei mit dünnen, eleganten Stäben einen der weißen Bälle so, daß er die beiden anderen trifft, kinderleicht anscheinend und uninteressant, wie alles was man nicht versteht:

Billard!

Spiel und Spielerei für den einen, Sport für den anderen. Sport ist die mit Ernst betriebene Liebhaberei. Vielleicht ist Billard ein Mittelding zwischen Schach und Tennis? Schach ist eine reine Geistesarbeit, ein Krüppel kann es beherrschen. Beim Tennis ist der Schwerpunkt bereits ins Physische verschoben. Billard erfordert das Hirn eines Mathematikers, die weiche Hand eines Künstlers, die Nerven eines Rennfahrers.

Es sieht so leicht aus, und es ist so schwer, daß man die wirklichen Könner auf der Welt an den Fingern herzählen kann. Nicht eine Frau ist unter ihnen. Woran dies wohl liegen mag? Frauen haben gezeigt, daß sie es den Männern in den meisten Künsten gleichtun können. Sollte es an der Mathematik hapern?

Neulich sah ich einen der Großen im Billardsport. Er war noch jung, Mitte der Zwanzig. Das Spiel begann und im gleichen Augenblick verstummten Hunderte von Zuschauern. Das grüne Brett, von dünnen, weißen Linien in Quadraten und Rechtecken zerschnitten, ist hell beleuchtet, sonst ist es halbdunkel im Raum. Ein kurzer Stoß, ein Klatsch und die Kugeln folgen nach einem genau berechneten Prinzip im Lauf dem Willen des Meisters ... Eins! ... Zwei! ... Nach dem dritten Stoß stehen sie beisammen in einer Ecke. Das „kleine“ Spiel beginnt, das nach Nichts aussieht und die höchste Vollendung bedeutet. Sorgsam streicht der Spieler mit einer blauen Kreide über die lederbeschirmte Spitze seines Stabes. Lautlose Stille herrscht im Saal. Man hört nur das leise Klingen des sich küssenden Elfenbeins und das monotone Zählen des Schiedsrichters. — Ein feiner Schnittball! ... Vier! — Ein kurzer Rückzieher ... Fünf! Herein! ... Sechs! Drinnen! ... Sieben!

Auf bevorzugtem Platz in der ersten Reihe sitzt eine Dame. In dieser Umgebung unter lauter Männern fällt sie doppelt auf. Der Sport prägt sich in ihre Züge und färbt das Gesicht braun und gesund. Weder Puder noch Lippenstift. Man erkennt an der Art des Zuschauers, daß sie das Billardspiel versteht, es selbst spielt. Interessiert hängen ihre Augen an den glänzenden Bällen ... Acht! ... Neun! Rittlings! ... Zehn! Herein! ... Elf! Drinnen! ... Zwölf! ... Zwanzig! ... Dreißig! Ein Ball ist ein paar Millimeter zu weit gelaufen. Die drei Bälle liegen nebeneinander in einer Linie. Der Meister überlegt — rechnet — kreidet. Dann schickt er sich zum Stoß an. Mittelfinger, Ringfinger und kleiner Finger der linken Hand stehen auf dem grünen Tuch und bilden einen festen Bock (der Zeigefinger und der Daumen sind gekrümmt eingezogen). Aufgerichtet ist die Gestalt. Senkrecht steht das Queue in die Höhe: Massé. Ein dumpfer Schlag, und wie von Zauberhand geführt beschreibt der Ball einen Kreis. Kling, kling! Die schwierige Stellung ist gelöst. Ein starkes Atmen geht hörbar durch den Saal ... 31! — — 98! ... 99! ... 100! Bravo! Händeklatschen, das sogleich wieder verebnet. Unberührt läßt es den großen Spieler. 101! Leicht beugt er sich über das Billard. Die Rechte hält den Stab elegant und stark wie einen Violinbogen. Da gibt es kein nervöses Schwingen, keine unnütze Vergeudung von Körperkraft. Jede Bewegung ist abgemessen und graziös. So mag — vielleicht mit weniger Ernst — Ludwig XIV., der ein begeisterter Anhänger des „noble jeu de billard“ gewesen ist, im Schloß von Versailles das Queue geführt haben ... 140! Alle sind ganz im Banne dieses unheimlichen Könnens. Man fühlt etwas von jenem übernatürlichen Genialen, das allein Leistungen hervorbringt, die weit über jedem Durchschnitt stehen.

Die Konzentration des Meisters hat sich auf den ganzen Saal übertragen. Man spürt sein Gehirn arbeiten ... 200! Wiederum ein kurzer Applaus.

Kaleidoskopartig wechseln die Bilder, die oftmals gleich aussehen und doch immer, wenn auch nur um eine Kleinigkeit, voneinander verschieden sind. Aber diese Kleinigkeit ist beim Billardspiel das Wesentliche. Fast wichtiger als die Tatsache, daß der Ball gemacht wird, ist die Art, wie gespielt war. Es gibt Stellungen, die man auf mehr als ein Dutzend Arten lösen kann. Richtig aber ist meist nur eine ... 284! ... 285! ... Und noch immer arbeitet diese Maschine, an der außer den Schweißtropfen, die an der Stirn kleben, nichts Menschliches mehr zu sein scheint. Metropolis-Mensch? Allmählich bewundert man nicht mehr so sehr diese großartige Kombination von Kopf und Körper, als daß man sich überlegt, wie lange denn noch ...

300! Ein kurzer begeisterter Beifallssturm rast durch den Saal. Die angespannten Nerven Hunderter von Menschen erzeugen eine drückende Hitze. Mechanisch wischt man sich mit dem Tuch über das feuchte Gesicht. Auf „einfache“ Stellungen folgen durch minimale Versehen ganz schwierige. Klippen, die eine längere Ueberlegung erheischen, werden gemeistert. Kling kling ... kling kling ... Schon wieder ist ein Hundert voll, unmerklich ist eine Stunde vorübergegangen.

Mit der nämlichen Beherrschtheit, mit der er anfing, spielt der Meister. Als ob garnichts gewesen wäre! ... 418! ... 419! Auf leisen Sohlen schleiche ich hinaus, um meine aufgepeitschten Nerven durch eine Zigarette zu beruhigen.

Der Schiedsspruch verbindlich

(Von unserem Berichterstatter.)

Erklärung der Arbeitgeber

✱ Berlin, 22. Februar. **Im Lohnstreit der mitteldeutschen Metallindustrie hat gestern der Reichsarbeitsminister die Schiedssprüche vom 18. Februar 1928 im öffentlichen Interesse für verbindlich erklärt.** Der Gesamtverband Deutscher Metallindustrieller teilt mit: „Die Schiedssprüche im Arbeitsstreit der mitteldeutschen Metallindustrie sind gegen den Willen beider Parteien vom Reichsarbeitsminister im öffentlichen Interesse verbindlich erklärt worden. Die Arbeitgeberschaft wird selbstverständlich alle juristischen Konsequenzen aus der Verbindlichkeitserklärung ziehen und soweit möglich ist, die Arbeiter, ohne Maßregelungen vorzunehmen, wieder einstellen. Da mehrfach von Gewerkschaftsseite und in der Arbeitnehmerpresse zum Ausdruck gekommen ist, daß möglicherweise der Kampf durch die Verbindlichkeitserklärung noch nicht beendet würde, und infolgedessen damit zu rechnen ist, daß die Arbeit im mitteldeutschen Streikgebiet nicht oder nicht in vollem Umfange wieder aufgenommen wird, **hat der Gesamtverband Deutscher Metallindustrieller beschlossen, den Aussperrungstermin auf Mittwoch, den 29. Februar des Jahres, mit Arbeitsschluß zu verschieben.** Sollte sich die Notwendigkeit ergeben, zu diesem späteren Zeitpunkte die Aussperrung in Wirksamkeit zu setzen, so würde die nicht die Bekämpfung der für verbindlich erklärten Sprüche, sondern lediglich die Abwehr der Fortsetzung des Kampfes durch die Arbeiter zum Ziel haben. Dabei wird aber ausdrücklich bemerkt, daß die Aufhebung der Aussperrung sofort erfolgen wird, sobald die Arbeiter zur Arbeit zurückgekehrt sind. Wie die Haller Bezirksleitung des Deutschen Metallarbeiterverbandes erklärt, ließen sich Voraussagen über die Konsequenzen der Verbindlichkeitserklärung der Berliner Schiedssprüche noch nicht machen. Gegenüber der Erklärung des Gesamtverbandes Deutscher Metallindustrieller zur Verbindlichkeitserklärung weist der Verband darauf hin, daß die Frage noch durchaus umstritten sei, ob eine Nichtwiederaufnahme der Arbeit als eine rechtswidrige Fortsetzung des Kampfes zu betrachten sei, da das Arbeitsverhältnis durch die Aussperrung unterbrochen sei und sämtlichen Arbeitnehmern die Papiere zugestellt worden seien.

✱

Die Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches für Mitteldeutschland durch den Reichsarbeitsminister hat für Württemberg zur Folge, daß die Metallindustrie ihre Aussperrungsmaßnahme, die Kündigung von 80.000 Arbeitern für den Mittwoch, an diesem Tage zurückziehen wird, so daß damit die Aussperrung für Württemberg vermieden ist. Von Arbeitnehmerseite sind keinerlei Maßnahmen zu erwarten.

Günstiger Stand der Tanger-Verhandlungen

—st— Madrid, 22. Febr. (Eigenbericht.) Der Ministerrat hat eine Sitzung abgehalten, in der der günstige Stand der Verhandlungen mit Frankreich über die Tangerfrage zur Sprache kam.

✱

Auch aus London wird gemeldet, daß die zwischen Frankreich und Spanien gepflogenen Verhandlungen über das neue Tanger-Statut als beendet zu betrachten sind und zu einer Einigung geführt haben. In französischen diplomatischen Kreisen verhält man sich etwas zurückhaltend und erklärt, die Einigung stehe unmittelbar bevor. Die letzten Schwierigkeiten, die sich auf die Dauer des Abkommens bezögen, würden voraussichtlich bald überwunden sein.

Eigentumsvorlage ab März Gesetz?

⇀ Washington, 22. Febr. (Eigenber.) Man glaubt in amtlichen Kreisen, **daß die wegen der Eigentumsvorlage noch zwischen dem Repräsentantenhaus und dem Senat bestehenden Differenzen durch die Kongreßkommission bald beseitigt werden, so daß Präsident Coolidge im März durch seine Unterschrift die Eigentumsvorlage als Gesetz bestätigen kann.**

Seit 1. Januar 19 Bombenanschläge

(Eigener Expreßnachrichtendienst)

⇀ Chicago, 22. Febr. Seit dem 1. Januar explodierte gestern am Eingang zu dem Wohnhaus Lawrence Cuneos, des Schwagers und Privatsekretärs des Staatsanwaltes Robert Crewe, die 19. Bombe. Auch auf die Besitztümer anderer Beamter sind Bombenanschläge verübt worden. Cuneo erklärte, er glaube nicht, daß als Urheber gewöhnliche Verbrecher oder Alkoholschmuggler in Betracht kämen, sondern er glaube, **daß es sich um Anschläge aus politischen Gründen handele.** Eine besondere Wache ist jetzt an dem Hause des Bürgermeisters Thompson eingerichtet worden.

Kanton vor neuem Bürgerkrieg

≠ Hongkong, 22. Febr. (Eigenbericht.) **Die Lage bei Kanton hat sich in den letzten Tagen so zugespitzt, daß ein neuer Bürgerkrieg zu erwarten ist.** General Li Schi Schen und von Tschan Ming Schu haben die Kanton gegenüberliegende Honan-Insel besetzt, deren Zitadelle Kanton strategisch völlig beherrscht. Die Honan-Insel galt von jeher als traditioneller Aufmarschpunkt gegen Kanton. In der Provinz Honan ist ein Kommunistenaufstand ausgebrochen. General Tschan Ming Schu, früherer Kommandeur Swataus, hat Swatau vor den Roten Truppen geräumt.

✱

Kunert fälschte auch Einfuhrzertifikate

(Eigener Expreßnachrichtendienst)

= Berlin, 22. Febr. Der Haftentlassungsantrag des Bankiers Kunert ist abgelehnt worden. Nach Auffassung der Kammer des Landgerichts 1 ist der Verdacht schwerer Verbrechen begründet. Die bisherigen Untersuchungen gegen Kunert beschuldigen diesen auch der Fälschung von Einfuhrzertifikaten in Höhe von 3 Millionen Mark.

Havarie eines deutschen Dampfers

—hz— Hamburg, 22. Febr. (Eigenbericht.) Der auf der Fahrt von Hamburg nach Vigo befindliche Doppelschraubenschnelldampfer „Antonio Delfino" der Hamburg-Südamerika-Linie ist um Mitternacht auf der Höhe von Kap Finisterre mit einem französischen Dampfer zusammengestoßen. Das Schiff, dessen Wand 2 Meter über der Wasserlinie eingedrückt wurde, konnte noch seine Fahrt nach Vigo fortsetzen.

Norwegischer Dampfer gesunken: 10 Tote

—n— Oslo, 22. Febr. (Eigenbericht.) Der Dampfer „Norge" ist gestern nacht nördlich von Haugesund mit voller Geschwindigkeit auf Grund gelaufen und so schnell gesunken, daß keine Zeit mehr zum Aussetzen der Boot vorhanden war. Bis jetzt wurden 2 Leichen geborgen. 5 Mann der Besatzung und 3 Passagiere werden noch vermißt; sie gelten bereits als verloren.

40 Bergleute verschüttet

⇀ Pittsburg, 22. Febr. (Eigenbericht.) **In einem Kohlenbergwerk bei New-Kensington sind 40 Bergleute durch eine Explosion verschüttet worden.** Da außerdem noch ein Brand ausgebrochen ist, gestalten sich die Rettungsarbeiten außerordentlich schwierig.

)(Wie wir später aus Pittsburgh hörten, sind zwei Bergarbeiter ums Leben gekommen; 11 weitere sind noch eingeschlossen.

Ueberschwemmungen verbessern den Boden

⇀ Sydney, 22. Febr. (Eigenbericht.) Im Landwirtschaftsministerium wird erklärt, **daß durch die Ueberschwemmung eine Verbesserung des Ackerbodens eingetreten sei,** der vorher unter der Dürre gelitten hatte.

Ein Fassadenkletterer am Kölner Dom

—hz— **Köln, 22. Febr. Ein bisher noch unbekannter junger Mann vollbrachte eine Rekordleistung im Fassadenklettern. Er kletterte an den Grundmauern des Kölner Doms empor und schwang sich dann von Steinstrebe zu Steinstrebe, bis er nach halbstündigem Klettern auf der 160 Meter über der Erde liegenden Kreuzblume des Domes anlangte. Es ist das erste Mal in der Geschichte des Kölner Domes, daß ein Tollkühner es wagte, an dem Mauerwerk von außen bis zur Kreuzblume in die Höhe zu klettern. Der Kletterer war mit einem Maskenanzug bekleidet. Eine dicht gedrängte Menschenmenge verfolgte die Kletterfahrt des Tollkühnen mit ängstlicher Spannung.**

Polizeibeamter vom Raufbold erschossen

—hz— Trier, 22. Febr. **Bei einer Tanzmusik am Rosenmontag in Oberkail (Kreis Wittlich) wurde ein als Raufbold bekannter Arbeiter Neuland, der mit mehreren jungen Leuten Streit anfing, vom Wirt aus dem Saal gewiesen, ohne daß der in der Wirtschaft anwesende Polizeibeamte Schuller einzuschreiten brauchte. N. holte sich einen Karabiner, lauerte vor der Wirtschaft dem Polizeibeamten, dem er anscheinend die Schuld an seiner Ausweisung beimaß, auf und tötete ihn, als er die Straße betrat, durch einen Kopfschuß. N. flüchtete. Der Erschossene hinterläßt 7 Kinder.**

Der Empfang des Afghanenkönigs

—hz— Weil-Leopoldshöhe, 22. Febr. **Das afghanische Königspaar mit seiner Begleitung traf gestern um 19,20 Uhr in Automobilen, von Basel kommend, programmäßig in Leopoldshöhe ein. Das Königspaar wurde zunächst vom afghanischen Gesandten in Berlin begrüßt, der es hierauf dem Ehrenbegleiter, Reichsminister a. D. Exz. v. Rosen, und anderen Herren der deutschen Delegation vorstellte. Kurz nach 20 Uhr bestieg der König den bereitgestellten Sonderzug, der sich um 20,20 Uhr programmäßig nach Berlin über Karlsruhe, Frankfurt a. M., Fulda und Magdeburg in Bewegung setzte.**

Noch keine Uebereinstimmung

= Berlin, 22. Febr. **Ein deutschnationales Blatt bestätigt, daß auch gestern noch keine Uebereinstimmung über das Notprogramm erzielt werden konnte.**

Hilde Scheller und Ellinor Ratti in Fürsorge

= Berlin, 22. Febr. **Die Nachspiele zum Krantzprozeß beginnen. Hilde Scheller und Ellinor Ratti sind gestern der Fürsorge unterstellt worden. Die Entscheidung darüber, ob Hilde Scheller in Zwangserziehung untergebracht werden soll, wird am Freitag in einer zuständigen Kommission fallen. Eine nochmalige Verhandlung des Krantzprozesses wird nicht stattfinden, da weder der Verteidiger noch der Staatsanwalt gegen das freisprechende Urteil des Schwurgerichts Revision einlegen werden. Die Kosten des Prozesses sind übrigens nicht so hoch, wie vielfach in der Oeffentlichkeit angenommen wird. Alles in allem werden die Kosten 10 000 Mark nicht übersteigen. Krantz hat davon nur einen geringen Teil zu entrichten, nämlich nur soviel, wie zu einer Verhandlung wegen unbefugten Waffenbesitzes notwendig war. Dazu hätten aber keine Sachverständigen und Zeugen geladen zu werden brauchen. Krantz ist wieder in das Schönberger Krankenhaus zurückgekehrt. Er wird dort noch wenige Tage unter ärztlicher Aufsicht bleiben, um die gesundheitlichen Folgen der Untersuchungshaft und die Aufregungen des Prozesses zu überwinden. Dann wird er sich erneut auf die Reifeprüfung vorbereiten. Rechtsanwalt Frey hat Antrag gestellt, Krantz zur Reifeprüfung trotz der Vorfälle zuzulassen; es ist bereits von der Schulverwaltung in Aussicht gestellt, daß der Antrag genehmigt wird.**

Ehmer-Kroschel an 3. Stelle

—hz— Breslau, 22. Febr. Bei der letzten gestern abend vorgenommenen Wertung ergab sich im Breslauer Sechstagerennen folgendes Bild:

1. Girardengo-Rieger 432 P.
2. van Kempen-Knappe 406 P.
3. Ehmer-Kroschel 179 P.
4. Binda-Tietz 129 P.
5. Wambst-Lacquehay 53 P.

Eine Runde zurück:

6. Suter-Richli 213 P.
7. Frach-Tonani 156 P.
8. Dewolf-Stockelnuck 90 P.
9. Grimm-Junge 86 P.
10. Hürtgen-Rausch 50 P.

Drei Runden zurück:

12. Krollmann-Skupinski 40 P.

Linari und Seiferth sind ausgeschieden.

Einigung über das Saarakommen

✡ Paris, 22. Februar. Von der deutschen Delegation wird offiziell mitgeteilt: **„Die zwischen der deutschen und der französischen Delegation seit mehreren Monaten in Paris geführten Verhandlungen über die Regelung des Warenaustausches zwischen dem Saargebiet und dem deutschen Zollgebiet haben zu einer Einigung geführt, zu der die beiden Regierungen ihre Zustimmung gegeben haben. Die Unterzeichnung des Vertrages ist im Laufe des Mittwoch oder Donnerstag zu erwarten".**

Verzögerung der Freigabe?

= Berlin, 22. Febr. **Ein hiesiges Blatt meldet, daß noch eine Reihe von Monaten ins Land gehen würden, ehe die freigegebenen deutschen Vermögenswerte zur Verteilung gelangen würden.**

Immer noch Einfuhrüberschuß

„ Berlin, 22. Febr. (Eigenbericht.) Der deutsche Außenhandel zeigte im Januar dieses Jahres im reinen Warenverkehr einen Einfuhrüberschuß von 508 Millionen Reichsmark, gegenüber 304 Millionen Reichsmark im Vormonat. Im einzelnen betrugen die Ziffern (in 1000 Mark gerechnet) im reinen Warenverkehr: die Einfuhr im Januar 1,370.029, im Dezember 1 257 046, die Ausfuhr im reinen Warenverkehr im Januar 862 117, im Dezember 953 027. Einschließlich Gold und Silber betrugen die Ziffern: die Einfuhr im Januar 1 375 779, im Dezember 1 265 885; die Ausfuhr einschl. Gold und Silber, im Januar 864 360 und im Dezember 954 737.

Kleine Abschwächungen

„ Berlin, 22. Febr. (Eigenbericht.) Die nunmehr erfolgte Annahme der Freigabebill im Plenum des amerikanischen Senates vermochte der Börse gestern nicht die erwartete Anregung zu geben. Angesichts der nach wie vor herrschenden Geschäftslosigkeit blieb diese für die deutsche Wirtschaft erfreuliche Tatsache vielmehr ohne Einfluß auf die Tendenz, zumal andererseits sehr wenig sonstige Anregungen vorlagen und das Rheinland sowie die süddeutschen Kreise angesichts des Feiertages dem Markt völlig fernblieben. Die Börse war eher zu Abgaben geneigt, so daß die Tendenz allgemein nach unten zeigte. Die Abschwächungen hielten sich aber in engen Grenzen und betrugen höchstens 1½ bis 2½ Prozent.

Handel und Wirtschaft

Essener Börse

Essen, den 21. Februar 1928

Bergwerksmarkt

in Reichsmark

Kohlen-Kuxe	Nachfr.	Angeb.			Angeb.
Alte Haase	325	350	Lothringen	72.00	75.00
Carol. Maz.	0000	0000	Westf. Bergb.	000.00	00.00
Const. d. Gr.	0000	00000	Kali-Kuxe und		
Ewald	18250	19750	-Aktien		
Graf Schwerin	0000	0000	Beilenroda	510	530
Heinrich	0000	5400	Burbach	2100	220
Deimelsb.	0000	0000	Einigkeit	2800	2900
König Ludwig	35500	37750	Felseniest	1525	0000
Langenbrahm	18500	19500	Friedrichsroda	2000	0000
Westfalen	0000	2100	Glück Son.	0000	0000
Diergardt	3050	3250	Siegfried I-II	2350	2475
Kohlen-Aktien			Volkenroda	2550	2750
Adler-Bergbau	59.00	61.00	Walbeck	525	000
Karl Friedrich	3.00	00000	Wilhelmshall	3425	000
Dahlbusch	125.00	000.00	Wintershall	000	78000

Industrie-Aktien

(in Prozent)

	heutig.	vorig.			
Gebr. Berg	000.00	000.00	Eschw. Rat. Met.	00.000	00.000
Becker Stahl	000.00	000.00	Geb. Funke Ddf	50.000	50.000
Benz & Co.	00.000	00.000	Halbach	00.000	00.00
Chem. Fab. Obk	00.000	00.000	Hammersen	00.000	000.00
Dtsch. Lastauto	34.000	00.00	Hansa Lloyd	00.000	00.000
Dortm. Zement	00.000	00.000	Hoobenwerke	00.00	00.000
Dortm. Vulkan	42.00	00.00	Kabelw. Rheydt	000.00	000.00
Eisen Krone	00.000	00.000	Langsch. Walz.	000.00	00.000
Eisen Lilien	00.000	00.000	R. W. Elektr.	000.00	000.00
Emswerke	00.000	00.000	Rh. W. Scha.	0.00	0.00
Eisen Ludwigsh.	00.00	00.000	Uerd. Waggon	122.00	100.00
Elsaß Junior	42.000	00.000			

Tendenz: auf allen Gebieten still.

Berliner Börse

Berlin, den 21. Februar 1928.

Keine Gewähr für Börsenbriefe.

Staatsanleihe	bezahlt	vorig.
Ablös.-Sch. I	52.00	52.00
Ablös.-Sch. II	55.90	55.90
Goldanleihe	00.00	94.800
Neub. R.-Anl.	15.80	16.00
5% D. Reichsanl	87.50	87.50
3½ D. Reichsanl	00.000	00.00
3% D. Reichsanl	00.000	00.000
D. Sparp. Anl.	00.000	00.000
½ Pr. Konsols	00.000	00.000
3% Pr. Konsols	00.000	00.000
Westf. Kohle	10.75	10.60
Schiff.-Aktien		
Hapag	155.25	154.12
Hamburg-Süd	213.00	210.50
Nordd. Lloyd	156.75	157.12
Bank-Aktien		
Barm. Bankv.	148.00	145.75
Berl. Handelsg.	273.75	273.87
Com. u. Privb.	176.87	177.00
Darmst. u. Nat.	232.00	234.00
Deutsche Bank	166.75	163.50
Diskontoges.	160.00	159.50
Dresdn. Bank	160.50	159.75
Reichsbank	194.00	195.00
Brauereien		
Dortm. Aktien	216.50	219.00
Dortm. Union	250.00	253.75
Müser, Langdr.	00.000	00.000
Schlegelbräu	217.00	218.00
Wiekiker Kön.	252.00	250.50

Industr.-Akt.		
Akkumulator.	150.50	153.00
Adlerwerke	79.00	80.50
Alexanderw.	68.50	68.00
Allg. Elekt.-G.	166.37	167.87
Annener Gußst.	00.000	00.000
Augsb.-Nürnb.	000.00	109.87
Balcke Masch.	120.50	123.00
Banning Masch.	28.00	00.00
Baop. Walzw.	96.500	97.50
Basalt A.-G.	89.00	90.00
Bemberg I. P.	438.00	442.00
Berg. Eveking	000.00	000.00
Bergmann El.	183.00	184.50
Berl. Karlsr. I.	81.25	83.00
Bingwerke	00.00	00.00
Boch. Gußstahl	000.00	00.000
Bösp. Walzw.	72.50	74.00
Brannk. u. Brik.	174.00	175.00
Buderus Eisen	100.75	99.50
Busch Lödens.	90.00	90.00
Charl. Wasser	127.00	129.50
Chem. Gelsenk.	77.50	77.75
Cont. Coutsch.	112.25	113.50
Daimler M.-G.	86.25	86.50
Dessauer Gas	172.12	174.00
D.-Luxemburg	00.000	00.000
Dtsch. Erdöl	130.50	131.75
Dtsch. Kabel	90.37	89.00
Dtsch. Kali	00.000	00.000
Dtsch. Masch.	63.00	64.87
Dtsch. Schacht	102.00	102.00
Dürkoppwerke	71.00	73.00
Dynamit Nobel	127.25	127.25
Eschw. Bergw.	197.00	202.00
Essener Steink.	145.00	141.50
Felten & Guill.	126.00	126.00

Friedrichshall	156.00	157.50
Gaggenauer	33.00	36.00
Gebhard & Co.	130.00	133.00
Gelsenk. Bergw.	135.12	132.75
Gelsenk. Gußst.	000.00	00.000
Ges. f. el. Unt.	263.00	266.00
J. G. Farbind.	263.00	263.50
Girmes	236.00	235.00
Gebr. Gödhardt	136.00	136.00
Goldschmidt	112.50	113.00
Gritzner	131.12	131.25
Hacketh. Draht	88.75	87.50
Hammersen	152.00	150.50
Hansa Lloyd	00.00	00.00
Harkort Berg.	26.25	26.50
Hark. Brückb.	105.00	105.00
Harpen. Bergb.	189.00	187.50
Heckmann	00.00	00.00
Hirsch Kupfer	110.12	115.75
Hösch Eisen	143.00	144.25
Hoffm. Stärke	75.00	75.25
Hohenlohe	98.000	100.25
Humb. Masch.	00.00	000.00
Hutschen. Porz.	70.25	71.25
Ilse Bergbau	232.50	237.25
Kahla Porz.	110.00	113.00
Kalker Masch.	19.12	19.75
Karstadt	176.05	168.00
Klöcknerwerke	122.50	122.00
Koch Adler	103.00	103.00
Köln-Neuess. B.	146.75	145.50
Köln-Rottw. P.	00.000	00.000
Kölsch. Walzen	57.50	60.00
Körting Gebr.	89.75	89.00
Kronprinz Met.	124.00	122.50
Küppersbusch	189.00	188.50
Laurahütte	78.00	79.00
Linke-Hofm.-W.	000.00	00.000
Ludwig Loewe	256.00	257.00
Lödensch. Met.	90.000	98.00
Magirus	48.50	50.00
Mannesm.-Röhr.	153.50	152.00

Mansfeld Akt.	118.50	117.50
Masch. Baum	98.000	102.00
Mot.-Deutz	64.50	63.00
Mülh. Bergw.	129.50	131.00
Oberbedarf	105.00	104.50
Oecking Stahl	31.00	31.00
Orenst. & Kopp	139.00	138.75
Osnabr. Kupfer	00.00	00.00
Phönix Bergb.	101.50	99.870
Phönix Braunk.	96.000	97.00
Reisholz Papier	242.00	240.00
Rhein. Braunk.	237.00	239.50
Rhein. Stahlw.	169.75	170.12
Rh.-W. Kalkw.	125.00	125.25
Rh.-W. Spreng	104.00	104.00
Rh.-W. Zement	00.000	000.00
Rheinaln ehem.	54.25	56.25
Riedel	52.00	52.00
Romb. Hütte	000.00	00.000
Rütgerswerke	98.500	98.00
Sarotti	175.50	178.25
Schuckert El.	180.50	181.75
Siegen-Soling.	45.00	46.00
Siemens Glas	148.37	148.00
Siem. & Halske	286.00	285.75
Stettiner Vulk.	00.00	00.00
Stinnes Riebeck	150.50	148.25
Stöhr Kammg.	187.75	186.87
Stolberger Zink	223.00	223.75
Leonhard Tietz	202.50	200.00
Ver. D. Nickel.	162.50	163.25
V. Glasst.-Elb.	585.00	585.00
Ver. Stahlw.	104.00	102.00
V. Zyp. u. Wisc.	199.00	196.50
Wasserw. Gels.	138.50	133.00
Westf. Draht H.	85.50	85.00
W. Els. u. Dra.	00.000	00.000
Westf. Kupfer	82.75	82.75
Wick.-P.-Zem.	156.50	152.00
Witt. Gußstahl	60.00	60.00
Zellstoff-Verein	152.00	153.50
Zellstoff-Wald.	255.50	254.00

Amtliche Berliner Devisenkurse

Berlin, den 21. Februar 1928

Für drahtliche Auszahlungen		in Reichsmark Geld	Brief	100-Einheiten
Holland	100 Gulden	168.36	168.70	00.000
Belgien	100 Fr. (Belga)	58.220	58.340	00.000
Norwegen	100 Kronen	111.38	111.60	00.000
Dänemark	100 Kronen	112.09	112.32	00.000
Schweden	100 Kronen	112.29	112.51	00.000
Italien	100 Lire	22.170	22.210	00.000
England	1 Pfd. Sterl.	20.409	20.449	00.000
Amerika	1 Dollar	4.184.5	4.192.5	00.000
Frankreich	100 Frank	16.450	16.490	00.000
Schweiz	100 Frank	80.510	80.670	00.000
Dtsch.-Oesterr.	100 000 Kronen	58.930	59.050	00.000
Tsch. Slow.	100 Kronen	12.401	12.421	000.00

✱

Berliner Produktenbörse.

Berlin, den 21. Februar 1928

1000 kg ab Stat.		Futtererbsen	25.00—27.00
Weizen märk.	231—234	Peluschken	20.00—20.50
Roggen märk.	235—239	Ackerbohnen	20.50—21.50
Sommergerste	221—275	Wicken	21.00—23.00
Wintergerste	000—000	Lupinen blaue	14.00—14.75
Futtergerste	000—000	Lupinen gelbe	15.25—16.00
Hafer märk.	211—222	Seradella, alte	00.00—00.00
Mais ab Berlin	221—223	Seradella, neue	20.00—23.00
100 kg. ab Stat.		Rapskuchen	19.50—19.80
Weizenmehl	29.75—34.25	Leinkuchen	22.20—22.40
Weizenkleie	15.30—15.30	Trockenschnitz.	12.80—12.90
Roggenmehl	31.00—34.25	Zuckerschnitzel	00.00—00.00
Roggenkleie	15.30—15.30	Torfmelasse	00.00—00.00
Raps	000—000	Kartoffelflock.	23.30—23.70
Leinsaat	00.00—00.00	Kartoffeln weiß	00.00—00.00
Viktoriaerbsen	47.00—55.00	Kartoffeln gelb	00.00—00.00
		Kartoffeln rote	00.00—00.00

Humor und Freude

Geheilt

Ein Raubritter raubte bei Tag und bei Nacht,
Er war für das Land ein Entsetzen;
Er raubte der Kaufleute köstliche Fracht
Und riß ihnen selbst noch vom Leibe die Tracht
Bis auf den erbärmlichsten Fetzen!

Da nützte kein Drohen, da nützte kein Flehn;
Er wurde davon nicht gescheiter.
Und bat ihn sein Weib auch oft noch sehr schön:
„Geh, laß doch dies Rauben jetzt einmal stehn!"
Er lachte und raubte weiter!

Da sah er einst lauernd ins Tal von dem Schloß,
Ha, sieh da, ein Wagen kam wieder!
Er warf sich vor Beutegier gleich auf das Roß
Und sprengte hinunter und brüllte grandios:
Halt, oder ich brech euch die Glieder!!"

Dann riß er die Decke hinweg von der Fracht —
Da schrie er, als wär er von Sinnen,
Und sprengte davon und rief: Nein, gut Nacht!"
Und hat nie seitdem einen Raub mehr vollbracht;
Seine Schwiegermutter, die saß darinnen!



Alles was recht ist

„Daß man mit der Kundschaft gehen muß, weiß ich schon, Frau Doblinger, und morgen laß ich mir auch 'nen Bubikopf schneiden; aber kurzer Rock, da mach' ich nicht mehr mit."

Der Herr mit der Aktenmappe

Ein gut angezogener Herr in mittleren Jahren kam eilenden Schrittes um die Mittagszeit in ein Weinlokal, suchte rasch einen leeren Tisch, hängte Mantel und Hut an den Garderobenständer, stellte seine elegante Aktenmappe neben sich und setzte sich. Als der Kellner, welcher dem Herrn die Eile ansah, dienstbeflissen herantrat, sagte der Herr:

„Bringen Sie mir ganz schnell eine Kleinigkeit zu frühstücken. Was Sie fertig haben. Gulasch? Gut, einen Gulasch. Aber sofort. Ich muß um ein Uhr zu einer endlosen Sitzung und " — er zog seine goldene Uhr aus der Tasche und ließ die Kapsel aufspringen — „habe nur noch zwanzig Minuten Zeit. Das Auto wartet. Ein doppeltes Glas Portwein dazu und gleich eine gute Zigarre."

Der Kellner brachte das Gewünschte. Der Herr speiste in großer Hast. Winkte:

„Rasch noch einen Käse Schweizer oder Holländer. Ganz egal."

Der Kellner stürzte fort und kam wieder.

Als er wiederkam, waren Mantel, Hut, Aktenmappe, Herr und Zigarre verschwunden.

Eine gewöhnliche Zechprellerei, nicht wahr?

Der Kellner, ein in seinem Dienst schon ergrauter Mann, ärgerte sich wütend, daß ihm auf seine alten Tage so was noch passieren konnte. Was sollte er tun? Die Kollegen hätten ihn ausgelacht, wenn er ihnen die Geschichte erzählt hätte. Also nahm er sich bloß vor, das nächste Mal besser aufzupassen.

Abends gegen 7 Uhr stand der Herr, genau derselbe Herr, mit Mantel, Hut und Aktenmappe plötzlich wieder vor ihm.

„Um Gotteswillen, Herr Ober," sagt der Herr, „gut daß ich Sie noch treffe. Das ist eine neue Geschichte. Ich bin geknickt. Entschuldigen Sie tausendmal. Ich habe heute mittag ganz und gar vergessen zu bezahlen. Sie haben mich inzwischen wohl für einen niedlichen Kumpan gehalten!

Ich halte kolossale Eile . . . und dann die endlose Sitzung Nun wollen wir das aber gründlich wieder gutmachen! Bringen Sie uns erst mal zwei gute Kognaks. Für Sie auch einen auf den Schreck.

Der Herr hängte Mantel und Hut auf den Garderobenständer, stellte seine elegante Aktenmappe neben sich und setzte sich. Der Kellner brachte zwei Kognaks, nahm den einen wieder mit, trank draußen aus und dachte: es gibt doch noch anständige Menschen. Und freute sich über die Maßen, daß er den Kollegen nichts erzählt hatte.

Denn der Herr erwies sich wirklich als ein feiner Herr. Er verspeiste einen halben Hummer warm mit Trüffelbutter und mit ausgezeichneter Sachkenntnis, aß seinen Gänsebraten mit so zierlicher Führung von Messer und Gabel, daß wirklich nur die blanken Knochen auf dem Teller blieben, und trank dazu eine Flasche Burgeff grün extra . . . und jedesmal, wenn der Kellner vorüberging, zwinkerte er ihm verständnisinnig zu.

Zuletzt winkte er dem Kellner, und als der Kellner am Tisch stand, legte der Herr seine dicke Brieftasche auf die Serviette und sagte:

„Wunderbar. Glatt wunderbar. Ich danke Ihnen. Bringen Sie mir noch einen Käse. Aber diesmal Gorgonzola. Und diesmal," fügte er lachend hinzu, „brauchen Sie nicht so zu rennen. Ich habe Zeit."

Der Kellner ging, bestellte und kam mit einem Gorgonzola wieder.

Als er wiederkam, waren Brieftasche, Mantel, Hut, Aktentasche und Herr verschwunden und blieben verschwunden.

Alt-Wiener Theateranekdote

von
Willy Reese.

(Nachdruck verboten.)

In der Künstlerloge des Karltheaters saßen im Mai 1889 Johann Nestroy und Franz Scholz.

Man gab die Posse „Die verhängnisvolle Faschingsnacht", deren Autor Nestroy war, während man tags zuvor das von Scholz geschriebene Stück „Drei Jahre" oder „Der Wucherer und sein Erbe" gegeben hatte, das es leider, wie fast alle Dichtungen Scholz', zu keinem Erfolg bringen konnte.

„Waren Sie gestern auch hier, als man mein Stück gab?" fragte Scholz. „Ich selbst war leider am Kommen verhindert."

„Zufriedenstellend!" antwortete Nestroy. „Die eine Hälfte des Publikums las, die andere schlief!"

„Sie haben es nötig, einen zu frozzeln!" entgegnete der dicke Scholz gereizt. „Da schau'n S' hinunter, wie der Herr in der dritten Parkettreihe schnarcht! Und dabei haben wir jetzt den ersten Akt Ihrer ‚Faschingsnacht'."

„Der, ich bitt' Sie", antwortet Nestroy schlagfertig, „der sitzt ja noch von gestern da!"

Nachgeholfen

Ein etwas blasierter Jüngling steht im Tanzsaal vor einer Dame und sagt:

„Es ist doch merkwürdig, mein Fräulein: ich wollte Ihnen noch etwas sagen, es ist mir aber augenblicklich nicht möglich, mich dessen zu erinnern, was es war."

„War es nicht: Leben Sie wohl?"

Mißverständnis

Das im besten Mannesalter stehende und entsetzlich vornehme Fräulein von Rabenklau, welches während des Diners ihren Tischnachbarn, einen Oberförster, mit französischen Redensarten heimgesucht, erhebt sich, als die Tafel aufgehoben wird, mit den Worten: „Nicht wahr, Herr Oberförster, auch Sie sind froh, daß dieses ennuyante Diner vorüber ist? Ich wenigstens bin furchtbar fatiguee!" „Dös hab ich lang schon g'merkt, Gnädige, daß S' fad san, i ge' a!"

Verfängliches Lob

„Wie ich höre, waren Sie Zeuge, wie der hier zu Gast weilende Schauspieler R. unseren Freund B. im Palasthotel stellte. Ich kann mir gar nicht vorstellen, daß unser sonst so stiller Freund den Künstler beleidigen sollte."

„Hat er auch nicht. Er sagte bloß voller Anerkennung, dieser Mann sei der größte Schauspieler unserer Zeit. Da aber unser Freund bekanntlich das Sch. nicht aussprechen kann und statt dessen gewohnheitsgemäß wieder das einfache S gebrauchte, fühlte sich der Künstler in seiner Ehre schwer gekränkt und stellte ihn. Unser allgemeines Gelächter brachte jedoch bald die gewünschte Aufklärung und damit auch die Versöhnung."

Bissig

Zwei Frauen unterhalten sich auf der Straße über ihre Männer. Schließlich sagt die eine:

„Mein Mann sagt selbst, daß er immer an mich denkt, auch dann, wenn er bei der Arbeit ist."

„Ja, ja, den Eindruck hatte ich auch, als ich ihn gestern Teppiche klopfen sah."

Beim Friseur

„Wie willst du denn die Haare geschnitten haben, kleiner Mann?" fragt der Friseur.

„Wie Papa, mit 'nem Loch in der Mitte", befiehlt Franz.

Kleine Ursache, große Wirkung

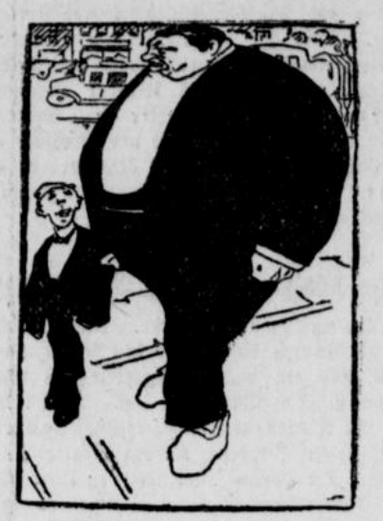


I. „Herr Meyer wird ans Telephon gewünscht!!"



II. — — — — — — — — — —

Instruktion



„Wenn a Gast sich wie a Taubstummer benimmt, nacha is er a Engländer, wenn a Gast was auf Englisch b'stellt, nacha is er a Franzos', und bal er französisch spricht, is er a Deutscher. Dös kannst dir derweil hinter die Ohr'n schreib'n, Pikkolo, balst amal nach Paris kimmst."

Minna

Von
Jo Hanns Rösler.

(Nachdruck verboten.)

Treue im Dienst. Fräulein Minna Birkenfeld ist mit dem heutigen Tage 25 Jahre als Dienstmädchen bei Griens. Der Stadtrat hat ihr in Anerkenntnis ihrer vorbildlichen Treue die bronzene Verdienstmedaille zuerkannt.

„Minna!"
Minna hört nicht.
„Minna!"
Minna hört nicht.
„Minna!"
Minna hört immer noch nicht.
„Minna! Minna!" saust die Grien aufgeregt in die Küche. „Hören Sie denn nicht?"
„Nee."
„Was soll denn das heißen?"
„Ich habe zu arbeiten."
„Deswegen können Sie doch antworten, wenn ich rufe."
„Ich habe dazu keine Zeit. Arbeiten Sie mal den ganzen Tag von früh bis in die Nacht. Und dann immer noch das Gerufe: Minna hier und Minna dort! Ich habe bald den ganzen Dreck satt."
„Sie können ja gehen."
Weiter sagte Frau Grien nichts.
Aber das hat schon genügt.
„Ich kann gehen?" schmeißt Minna die Arme hoch. „Sie können gehen! Ich kann gehen? Das sagen Sie mir, wo ich schon 25 Jahre im Hause bin? Das sagen Sie mir, die erst vor zehn Jahren bei uns hineingeheiratet hat. Ja, was denken Sie sich denn, wer Sie sind? Glauben Sie, weil Sie täglich zum Friseur rennen, weil Sie auf dem Klavier „Stille Nacht, heilige Nacht" spielen können, Sie können mit mir Schindluder treiben? He!"
„Ich finde keine Worte."
„Auf einmal; weil Sie es einsehen. Na, dann ist ja alles gut, wenn Sie Ihre Fehler erkennen. Einsicht ist der erste Weg zur Besserung. Was wollten Sie vorhin eigentlich?"
„Ich wollte — doch das hat jetzt keinen Zweck mehr."
„Nur nicht schüchtern, Frauchen. Immer 'raus mit der Sprache."
Frau Grien ist nett.
Trägt nichts nach. Und sagt:
„Ich wollte Ihnen gratulieren, Minna, weil der Tag sich zum fünfundzwanzigsten Male jährt, da Sie bei bei dem gnädigen Herrn in Dienst traten. Also meinen herzlichsten Glückwunsch."
Minna ist verplex.
Gerührt rollen ihr die Tränen.
„Fünfundzwanzig Jahre? Heute? O Gott, ich bin so ergriffen. Fünfundzwanzig Jahre — so viele Arbeit und Plage. Und für nichts eigentlich. Wie die Zeit vergeht.
„Um Ihnen eine Freude zu bereiten, Minna hat mein Mann sich erlaubt —"
„Aber das war doch nicht nötig", trocknet Minna schnell ihre Hände an der Schürze. „Ihnen geht es doch auch nicht gerade glänzend, und nun machen Sie sich noch Auslagen."
„Wir haben uns keinen Pfennig Auslagen gemacht. Sondern —"
Minna bleibt die Spucke weg.
„Ich kriege nichts von Ihnen?"
„Nein, von uns nicht direkt. Aber — —"
„Ich kriege nichts? Gar nichts? Zu meinem fünfundzwanzigjährigen Jubiläum?? Wenn ich das meiner Freundin erzähle, die glaubt es einfach nicht."
Frau Grien ist die Sache peinlich.
Sie versucht, hinauszukommen.
Aber Minna verstellt ihr die Tür.
„Natürlich: gratulieren kommen sie, die feinen Herrschaften. Halten mich von der vielen Arbeit ab. „Sie sind fünfundzwanzig Jahre bei dem gnädigen Herrn in Dienst. Ich gratuliere Ihnen." Damit basta. Ich sollte Ihnen gratulieren, daß ich es fünfundzwinzig Jahre bei Ihnen ausgehalten habe."
„Und daß mein Mann sich an den Rat der Stadt gewendet hat", verteidigt sich Frau Grien, „damit Sie einen Orden bekommen, und in der Zeitung stehen, ist nichts?"
„Ich kriege einen öffentlichen Orden? Ich stehe in der Zeitung? Wo? Zeigen Sie!"
Und sie reißt Frau Grien die Zeitung aus der Hand.
„Treue im Dienst. Fräulein Minna Birkenstengel ist mit dem heutigen Tage 25 Jahre als Dienstmädchen bei Griens. Der Stadtrat hat ihr in Anerkenntnis der vorbildlichen Treue die bronzene Verdienstmedaille zuerkannt."
Stumm steht Minna.
Mit Heiligenschein.
Selig strahlen ihre müden Augen.
„Nun muß ich doch am Ersten gehen", läßt sie die Zeitung sinken, „wenn ich einen Orden habe und in der Zeitung gestanden habe, kriege ich überall eine bessere Stelle. Mir hat es schon vom ersten Tage an hier nicht gepaßt."

Die Reihenfolge

Die Braut (schmachtend): „Noch drei Tage, dann Standesamt, dann kirchliche Trauung, dann Feier im Hause und dann Hochzeitsreise, nicht wahr, Liebster?"

Der Bräutigam: „Ach nee, Kindchen, erst die Mitgift und dann alles andre."

Der Trottel

„Sie machen immer das Gegenteil von dem, was ich Ihnen befehle."

„Dann befehlen Sie mir doch einfach immer das Gegenteil!"

Liebe

„Mit der Liebe ist es am besten, beim Ende zu beginnen", versucht Trimm ein Terrain.

„Einverstanden. Verlassen Sie mich!"



Der erste Schultag

Lehrer: „Aber Fritzchen, du darfst doch nicht einfach von selbst nach Hause gehen!"

Fritz: „Doch, meine Mutti hat ja gesagt, ich soll mich nicht so lange aufhalten.

Lachende Welt

Ballunterhaltung. Haben Sie sich, Fräulein, auch schon mal von Dingen, die es zwischen Himmel und Erde gibt, nichts träumen lassen?

Schmerzlich. Denke nur, Frieda, ich bin die erste Patientin von dem jungen Doktor Stein gewesen, und nun . . . . .! — Und nun? — Verlobt er sich mit einer anderen!

Uebertrieben. Ober, nehmen Sie das Beefsteak schleunigst wieder fort! — Aber warum denn, mein Herr? — Man schmeckt ja ganz deutlich die Droschkennummer heraus.



„Gestatten Sie, daß ich mich vorstelle: mein Name ist Sauerkraut."

„Wie bitte?"

„Sauerkraut."

„Nu wer'n Se aber lachen. Wissen Se, was ich immer verstehe? Sauerkraut!"



Kavalier

„Also, wenn ich einmal heirate, muß mein Mann genau das Gegenteil von mir sein! "

„Na, höre einmal, es gibt aber sehr wenig kluge und schöne Männer!"